

Titeldaten

Titel: Hamburger Tageblatt: *Zeitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei*
Datum: Freitag, den 17. Januar 1936
Band: 8
Ausgabe: 16, 17.01.1936
Standort: Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1756979421_19360117

Rechtehinweis

Urheberrechtsschutz nicht bewertet.

Der Urheberrechtsschutz und sonstige Rechtsstatus des Objekts wurde nicht bewertet. Bitte prüfen Sie selbst, ob das Objekt urheberrechtlich geschützt ist und verwenden Sie es in diesem Fall nur im Rahmen gesetzlicher Erlaubnisse oder mit Zustimmung der Urheberin bzw. des Urhebers, falls dieses in Betracht kommt.



<https://rightsstatements.org/vocab/CNE/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Tageblatt

Zweite Ausgabe

Erste Ausgabe: 7mal wöchentlich, Verlag v. Schriftleitung: Hamburg, Hoff-
Güter-Blatz 4, Ruf 33 16 35. Vertriebsstelle: Hamburg 30 570. Bezugs-
preis: frei Haus monatlich RM 2.36 (halbjährlich RM 12.00, wochent-
lich RM 0.58), im voraus zahlbar, davon RM 0.50 Vertriebskostenbeitrag.
Die Vertriebsstellen sind in allen größeren Städten für eigene Rechnung.
Bei Abnahme monatlich RM 2.10, davon RM 0.30 Vertriebskostenbeitrag.
Durch die Post monatlich RM 2.36 einzeln, Postgebühren abwärts, die
von der Post bestimmt sind, zuzüglich Postgebühren von RM 0.42 monatlich.

Die Tageszeitung der NSDAP und der
Deutschen Arbeitsfront Gau Hamburg



Amtl. Nachrichtenblatt aller Behörden
der Freien und Hansestadt Hamburg

Abdruckpreis: Grundpreis RM 0.38 für die Spaltenbreite 46 mm
breite Millimeterzeile; im Zeit RM 1.50 für die Spaltenbreite 72 mm
breite Millimeterzeile, nachfolgend (Einfach) und ermäßigte Grund-
preise für Anzeigenpreise, Nr. 6. — Der Verlag behält sich das Recht,
e. Anzeigenaufträge, die in d. Geschäfts- durch Verlagsvertrag abge-
nommen, annehmen zu können, — Zweigstelle Hamburg, Blatz 1,
Linienstr. 10, Ruf 37 07 89. — Zweigstelle Cuxhaven, Hoff-Güter-Blatz 2,
Ruf 1476. Zweigstelle Berlin, Friedrichstr. 66/67, Ruf A 1 246 2322

Nr. 16 — 8. Jahrgang

Hamburg, Freitag,

17. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pfg., auswärts 15 Pfg.

Der Indizienbeweis gegen Hauptmann erschüttert?

Eigener Auslandsdienst

Newport, 17. Januar

Die Lindbergh-Affäre hat nach einem weiteren
Aufschub der Hinrichtung Hauptmanns durch den
Gouverneur von New-Jersey, die ursprünglich heute
stattfinden sollte, ein sensationelle Wendung ge-
nommen. Die Zeitung „New York American“ ver-
öffentlicht in großer Aufmachung die Meldung, daß
jetzt die Lösung des Lindbergh-Rätsels unmittelbar
 bevorstehe. Das Blatt behauptet, Gouverneur Hoff-
mann habe den Aufschub der Hinrichtung Haupt-
manns um weitere 30 Tage auf Grund eines ver-
traulichen Berichtes der von ihm mit der Unter-
suchung des Falles beauftragten Detektive verfügt,
nach denen ein aus Rußland stammender Pole, der
sich deutsch spreche und den gleichen Namen
habe, wie Hauptmann, der wahre Entführer des
Lindbergh-Kindes sei.

Dem verdächtigen Paar auf den Fersen?

Dieser Mann, so meldet das Blatt weiter, habe
wahrscheinlich die Frau als Mittäterin gehabt, von
der im Prozeß die Rede war. Er sei Hauptmann
zum Verwechseln ähnlich und sei 1932 mit einem
traumatischen Verstoß behaftet gewesen, von dem in der
Gerichtsverhandlung der Zeuge Dr. Condon sprach,
handhüftens in der Vernehmung in der ver-
gangenen Nacht fieberhaft gearbeitet und seitgeleitet,
daß die Schriftproben dieses Mannes auffällige
Ähnlichkeit mit den Schriftproben auf den Ver-
urteilten haben.

Die Polizei ist dem verdächtigen Paar angeblich
hart auf den Fersen und hofft, es schon in kurzer
Zeit verhaften zu können. Der verdächtige Pole
sei mehrfach vorbestraft und soll sich Sträflingen
gegenüber sogar gerühmt haben, er habe die
Bundespolizei an der Nase herumgeführt, indem er
sich von dem Leiter der Bundesgeheimpolizei, Edgar
Hoover, als Spitzel habe anstellen lassen.

Die Privatdetektive des Gouverneurs Hoffmann
sollen der Meinung sein, daß die feiner Zeit auf-
gefundene Leiche keineswegs das Kind Lindberghs
war, da die Leiche zehn Zentimeter länger gewesen
sei, als das Kind Lindberghs. Der „New York Ameri-
can“ dringt weiterhin noch eine große Zahl von
neuen Einzelheiten, die alle angehen, die In-
dizienbeweise gegen Hauptmann zu erschüttern.

Geheimgespräch im New Yorker Hotel

Soweit die Meldungen der „New York Ameri-
can“. Während die Anwälte Hauptmanns in
Washington zum zweiten Male ihre Anträge für
den Verurteilten an das Oberbundesgericht ein-
gereicht haben, verdächtigen sich die Gerichte immer
mehr, daß Gouverneur Hoffmann das schriftliche
Gefändnis eines ungenannten Mannes in Händen
habe, der angeblich an der Ermordung des Lind-
bergh-Kindes beteiligt gewesen sei. Die Gerichte
wurden wahr. Von den Anwälten Hauptmanns
entschieden demütiert, ist es aber bekannt gewor-
den, daß der Gouverneur in der Nacht zum Don-
nerstag in einem New Yorker Hotel eine geheime
Besprechung mit dem Chef der Bundesgeheimpolizei
Edgar Hoover hatte.

Hoover hatte vorher Unterredungen mit dem
New Yorker Bürgermeister La Guardia, dem New
Yorker Polizeipräsidenten Valentine und dem
Oberst Schwarzkopf von der Polizei in New Jersey.
Zwei Stunden vorher, ehe Hoover das erwähnte
Hotel wieder verließ, war der frühere Anwalt
Hauptmanns Reilly aus dem Hotel gekommen, der
erklärte, das angebliche Gefändnis bestätige seine
Auffassung, daß einer allein niemals das Lind-
bergh-Kind entführen können.

Großer holländischer Bauftrag für Blohm & Voß

14500-Tonnen-Dampfer für Ostafriendienst — Arbeit für 2000 Arbeiter auf ein Jahr

Wie uns gestern aus Amsterdam mitgeteilt wird,
hat die Koninklijke Paketvaart Maatschappij für
ihren China-Sava-Mauritius-Afrika-Dienst drei
Passagierschiffe in Auftrag gegeben. Zwei Schiffe
werden bei niederländischen Werften in Bau genom-
men, und zwar bei der Scheepbouw-Maatschappij
und bei der Scheepbouw-Maatschappij in Amsterdam.
Der Auftrag für das dritte Schiff wurde der Blohm
& Voß A. G. A. in Hamburg erteilt.

Die Auftragserteilung an die Hamburger Werft
erfolgte im Rahmen einer Kompensations-
transaktion zwischen der deutschen und hollän-
dischen Regierung. Danach ist Deutschland die Ver-
pflichtung eingegangen, für den gleichen Betrag des
Bauobjektes niederländisch-indische Tabak abzu-
nehmen.

Wie wir von der Hamburger Bauwerft erfahren,
werden die drei gleichartigen Schiffe bei einer
Größe von 14500 BRT, die folgenden Einzelheiten
aufweisen. Der Antrieb erfolgt durch drei Sulzer-

Dieselmotoren von je 3000 PS, die dem Schiff eine
Dienstgeschwindigkeit von 16 Seemeilen in der
Stunde verleihen werden. Alle drei Neubauten
werden, den Anforderungen des Ostafrika-
Dienstes entsprechend, mit besonderen Einrich-
tungen versehen sein. Die Schiffe sind in der Lage, 85
Passagiere erster Klasse aufzunehmen und 90 chine-
sische Kajütspassagiere.

Mit der Einstellung dieser drei neuen schnellen
Fracht- und Passagier-Motorschiffe wird die hollän-
dische Gesellschaft eine wesentliche Verbesserung
ihrer Dienste erreichen. Der nach Hamburg ver-
schifftete Auftrag für eines dieser Schiffe wird ein-
schließlich der Zubringerindustrien nahezu 2000
deutschen Arbeiter über ein Jahr hinaus Brot
und Arbeit gewähren. Die Werft von Blohm &
Voß verfügt damit über einen recht erfreulichen
Auftragsbestand, der dieses deutsche Werftunter-
nehmen in die Lage versetzt, die leistungsfähigen
Anlagen rentabel auszunutzen und außerdem die
Weiterbeschäftigung des Arbeiterammes zu sichern.

Der Zeitpunkt des neuen Auftragserteilung dürfte
ein jugendlich-gewählt sein, als morgen vormittag

ein 10000-Tonnen-Tankmotorschiff vom Stapel
läuft und in Wäde seiner Fertigstellung entgegen-
sieht.

Seldie und Oberlindober jahre nach London

London, 17. Januar.

Am Sonntag, dem 19. Januar, wird eine Ab-
ordnung der deutschen Frontkämpferverbände in
London eintreffen, um den Besuch zu erwidern, den
Vertreter des großen englischen Frontkämpfer-
verbandes, der British Legion, im Juli vergangenen
Jahres den deutschen Frontkämpfern gemacht
hatten. Die Abordnung setzt sich zusammen aus:
Reichstriesopferführer Oberlindober, Reichs-
arbeitsminister Seldie, dem Bundesführer des
Reichstriesopferbundes „Kaffhäuser“, Oberst Rein-
hardt, dem Bundesführer der Reichsvereinerung
ehemaliger Kriegesgenossen, Freiherrn von Vers-
ner, dem Verbandsführer des Reichsverbandes
deutscher Offiziere, Generalmajor a. D. Graf v. d.
Goltz, SS-Oberführer von Humann-Hainhofen und
Fiegekommandant Siebel.

England baut 70 Kreuzer um

Das neue britische Aufrüstungsprogramm bekanntgeworden — Die Oelfunktionen für London nicht mehr aktuell

London, 17. Januar

Die neuen Aufrüstungspläne Englands beherr-
schen die englische Öffentlichkeit und haben die Er-
örterung über den italienisch-afrikanischen Konflikt
und die Oelfunktionen in den Hintergrund gedrängt.

Die Vorarbeiten für das neue Aufrüstungs-
programm, das, wie der „Daily Telegraph“ meldet,
viele Millionen Pfund zusätzlicher Ausgaben er-
fordern wird, sind bereits ziemlich weit gediehen.
Nach dem Zusammenritt des Parlaments am
4. Februar wird eine große Unterhausausprache
über die Verteidigung Englands stattfinden. Man
nimmt an, daß die Regierung, ähnlich wie im März
letzten Jahres, die neuen Aufrüstungspläne durch
ein Weißbuch begründen wird. In diesem
Weißbuch wird, der „Morning Post“ zufolge,
auf die Entwicklungen im Mittelmeer, im Fernen Osten
und auf dem europäischen Festland hingewiesen
werden, die eine beträchtliche Verstärkung des eng-
lischen Verteidigungssystems erforderlich machen.

Das neue britische Aufrüstungsprogramm wird,
nach Mitteilung der Presse, unter anderem folgende
Punkte umfassen: 1. weitgehende Modernisierung
und Mechanisierung nebst einer zahlenmäßigen Er-
höhung der Berufsgruppen; 2. eine weitere große
Erhöhung der Luftstreitkräfte; 3. ein großes fünf-
jahreserziehungsprogramm für die englische Flotte, das
unter anderem den Umbau von mindestens 70 Kreuz-
ern vorsehen wird; 4. eine „Gleichhaltung“ und

engere Zusammenarbeit zwischen den gesamten
Streitkräften des britischen Weltreiches unter der
Leitung des Reichsverteidigungsstaates; 5. Mo-
dernisierung und voller Ausbau strategischer Stütz-
punkte, wie Malta und Singapur.

Wie der „Daily Telegraph“ meldet, wird die
britische Flotte durch das neue Programm in den
Stand gesetzt werden, in allen Schiffsklassen auf die
volle Vertragsstärke aufzurücken. In der Kreuzer-
klasse wird England sogar über die Grenzen des
Ende dieses Jahres ablaufenden Londoner Ver-
trages hinausgehen, der 30 Kreuzer für England
vorbah.

Japanischer Flottenchef spricht von Bedrohung des Friedens

Tokio, 17. Januar.

Aus allen Kreisen gingen der japanischen Ver-
tretung in London Danktelegramme zu, darunter
vor allem auch Telegramme der Staatsverwaltung
des Kriegesministeriums. Marineminister Onuma
hat einen Tagesbesuch bei der Flotte erlassen, in
dem der Abbruch der Konferenz mitgeteilt und
jeder zur weiteren Pflichterfüllung im Dienste am
Vaterland aufgefordert wird. Im Marineminis-
terium wird in allerhöchster Zeit eine Chefbespre-
chung stattfinden, die den notwendigen Maßnah-
men für die Flotte in der vertragslosen Zeit gel-
ten soll.

Ministerpräsident Okada, Außenminister Hirota,
Kriegsminister Kawajima, Marineminister Onuma
und der Flottenchef Tachibana haben kurze Erklä-
rungen abgegeben, in denen sie betonen, daß Japan
den anderen Mächten die Hand zum Frieden ge-
boten habe, aber zurückgewiesen worden sei. Das
japanische Volk nehme den Abbruch der Verhand-
lungen selbstverständlich, ruhig und entschlossen auf.

Tachibana sagte, die Ablehnung der japanischen
Vorschläge komme einer Bedrohung des Friedens
gleich. Japan werde nunmehr seine Flottenrüstung
dem eigenen Bedarf anpassen. Aber eine Auf-
rüstung sei nicht nötig, da die Flotte schon heute ge-
rüstet sei. Japan habe keine Furcht. Der Geist in
der Flotte sei gut und das Material stark. Die
konstruktive Lage sei günstig. Der Kern aller
Fragen sei die Tatsache, daß man Japans natürliche
Stellung im Fernen Osten nicht anerkennen wolle.

Die Flottenkonferenz tagt weiter

London, 17. Januar.

Die Flottenkonferenz, aus der nun durch das Aus-
scheiden Japans eine Viermächte-Konferenz ge-
worden ist, trat programmäßig am Donnerstag-
nachmittag zusammen. In der Antwort, die Lord
Plowden in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des
Hauptauschusses an Admiral Nagano gerichtet hat,
heißt es, alle Abordnungen seien der Ansicht, daß die
Entscheidung der japanischen Abordnung aufrechtig
bedauert werde. Trotz der hierdurch geschaffenen
Schwierigkeiten sei beschlossen worden, daß die
Konferenz mit ihren Arbeiten fortfahren solle.

Die Zauberflöte

Die Geschichte des Hütjunge Fiete / Von Angela v. Britzen

Es ist wahr, er besaß eine Flöte. Aber nicht etwa,
weil die anderen Hütjungen ebenfall eine
hatten, oder weil ihm der Tag viel freie Zeit ließ,
sondern er blieb diese Flöte, weil es eine besondere
Bewandnis mit ihr hatte.

Neber, Auhirte schnitt sich einmal eine Flöte.
Fiete besaß auch drei oder vier dieser schilfer-
fertigen Flöten. Aber sie bedeuteten nichts gegen
das vom Vater ererbte Instrument. Und der war
auch nicht einfach so mit Taschenmesser und gewöhn-
lichem Stück Holz dazu gekommen, o nein! Bei
einem Sturm wurde ihm plötzlich aus heiterem
Himmel ein merkwürdig geformtes Stück vor die
Füße geschleudert, wiewohl weit und breit kein
Baum zu sehen war. Und das Holz war mit dem
Messer überall unmagisch anzufühlen, nur ein
kurzes, gerades Stück war weich, eben so lang, daß
eine Flöte daraus zu machen war.

Der Vater hielt diese Flöte in Ehren und blies
wunder schön auf ihr. Fiete durfte niemals bei
seinen Leuten die Lippen an das Mundstück
legen. Erst, als der Vater unter der Erde war,
sag die Großmutter feierlich die Schublade auf und
reichte dem Enkel das Erbstück. Dabei hatte sie ge-
sagt, er solle sich immer nach der reinen Stimme
des Instrumentes richten, und wenn es einmal
keinen Klang hergeben wolle, dann sei er gewiß-
lich auf unredlichen Pfaden, und der Teufel wedelte
dann wohl schon hinter der nächsten Strohmiete
mit dem Schwanz!

Fiete hütete seine Schwarzbunten und sah nie-
mals einen Teufelschwanz.
Einmal kam doch Tönnes zu Fiete heraus auf
den Dreisch. Er steckte beide Hände in die Taschen,
so daß es recht zur Geltung kam, wie groß und
breit er war, und spuckte erst mal aus. Fiete sah
bellmüht hinter dem gutgeschlossenen Bogen her
und entgegnete nichts auf diese Artrede.

„Hast du Luft, ein Ding zu drehen?“ fragte
Tönnes.

„Tüdeln“, blies Fiete, denn er wollte sich Zeit
lassen, um diesen Satz zu begreifen.

„Laß das Piepen nach und hör zu“, herrschte
Tönnes. Als Fiete gehörig die Flöte abblies, kam
der andere etwas näher, und weil er dabei die
Hände aus den Taschen zog und sich ein klein wenig
vorneigte, sah das sehr lustig aus.

„Sag mal, du weißt wohl gar nicht, daß die
Koppel jetzt reif sind?“

„Na also! Und findest du es in der Ordnung,
daß Bauer Maß sehr Bäume voll hat, und wir gar
nicht?“

Fiete sperrte den Mund auf. „Aber sie gehören
ihm doch. Und uns nicht.“

„Döstopp, das läßt sich abändern.“

Fiete wurde rot vor Erstaunen. Diese neue An-
sicht schlug so in ihn ein, daß es ihm heiß durch die
Glieder rann.

„Hast du denn soviel Geld, daß du die Bäume
kaufen kannst?“ flüsterte er heiser.

„Neht, das ist Tönnes laut und männlich. Und
Fiete schämte sich. Nun war es mal wieder so weit,
daß sie ihn auslachen mußten, weil er sich zu düssig
ankstellte zum Begreifen.“

Er strengte sich an, legte den Kopf auf die Seite
und blies hilfesuchend eine springende Reihe von
Tönen auf seiner Flöte.

Nun aber wurde es Tönnes zu dumm. Er nahm
den kleinen Fiete am Armel und verklärte ihm,
um was es ging. Und der Hütjunge mußte es sich
wohl zur hohen Ehre anrechnen, daß gerade er von
dem starken Tönnes auserfahren war, und daß er
außerdem noch ein Viertel des Raubes abbekommen
sollte. Er bedachte es nicht, daß Maßens Garten
genau an den Dreisch angrenzte, auf dem Fietes
Herde weidete, und daß die große Strohmiete dicht
dabei war. Abm rann plötzlich die heiße Luft des

Verbotenen durch das Hirn, und er nickte emig
zu den gestülpten Befehlen des älteren Kameraden.

Am Nachmittag also sollte es sein. Tönnes
mußte, daß Bauer Maß mit seinem Weizen zur
Mühle fahren wollte. Die Jungen lasen sich
einen herrenlosen Sack auf und dann bummelten
sie beide wie aus purer Kameradschaft und Ran-
gereweile auf den Dreisch hinaus hinter Fietes ge-
mächlichen Rücken her. Tönnes verschwand bald
hinter der Strohmiete und troß von da büch-
lings an die Hecke von Maßens Garten heran.
Fiete sah ihm mit klopfendem Herzen nach. Als
auch die beiden Stiefelsohlen von Tönnes in den
Loch verschwunden waren, schlich sich Fiete ebenfalls
hinter die Strohmiete und troß zu der Hecke her-
an. Er legte sich platt hin und sah in des Bauern
Obstgarten hinein.

Tönnes sah wirklich schon oben im Baum, und
die Früchte polterten dumpf auf die Erde. Neben
Fiete lag die Flöte an der Erde, braun und wie
ein Wurm zwischen all dem kriechenden Getrie.
Ihr Herr hatte sie vergessen.

Plötzlich aber besann er sich ihrer mit einem
heissen Schreck! Denn durch das Strauchwerk des
Jaunes sah er, wie der Bauer von seinem Hause
herkam. Wahrhaftig der Bauer, der jetzt doch mit
seinem Weizen auf der Landstraße entlangfuhr
sollte! Er ging recht behäbig, aber sein Kopf war
aufmerksam zu seinem Obstgarten hingewandt.
Tönnes konnte ihn noch nicht bemerken, für ihn
war der Bauer noch hinter der blauen Wand der
rotspitzigen Dahlien. Kalt griff Fiete nach seiner
Flöte, sprang einige Schritte zurück, stellte sich
möglichst harmlos, mit dem Rücken zum Garten,
in den Alee und pfeuerte die Flöte zum verabschiedeten
Warnsignal an.

Er blies, er blies noch einmal, aber kein Ton
kam heraus. Ein unheimliches Gurren und Stöh-
nen ließ sich aus dem braunen Loch vernehmen.
Entsetzt kredte Fiete mit beiden Händen das In-
strument weit von sich und betrachtete es aus weit-
aufgerissenen Augen.

Nach einmal überwand er sich, die plötzlich so
fremd gewordene Flöte an die Lippen zu führen,

er holte alle Luft zusammen und stieß mit dem
Mund der Verzweiflung in das Mundstück. Aber da
klang es wahrhaftig aus dem Höcheln eines Man-
nes — in der Sterbestunde des Vaters hatte er
diese Laute gehört.

Hinter sich hörte er schon Stimmen und das
Angstgeschrei des ertrunkenen Tönnes. Im selben
Augenblick aber lag Fiete hinter der Strohmiete
eine Schwanzqualle hervorpendeln — gemächlich,
fiessig und häßlich! Ah, der Teufel ließ sich
Zeit, er wußte ganz genau, wann ihm ein Opfer
sicher war!

Aufheulend brach der Hütjunge in die Knie und
schlug die Hände vor das Gesicht. Und wie es denn
immer so geht mit Menschen, denen ein Wunder
zuteil wird — sie haben das Maß für die wirkliche
Welt und deren Vernunft verloren! So wurde auch
noch der reglose Hütjunge ein Objekt für den
Annickel des erjürnten Bauern.

Von Hildebrand bis Seybold

Germanischer Kampfegeist in unseren Familiennamen

Eine große Anzahl unserer deutschen Familien-
namen reißt nach ihrer Entstehung bis in die ger-
manische Vorzeit zurück. Im frühen Mittelalter,
etwa vom 12. Jahrhundert an, begann man in
Deutschland, dem bis dahin allein getragenen Vor-
namen einen Zweitnamen anzufügen. Man be-
diente sich hierbei vor allem des vorhandenen alten
Namengutes und bildete die Familiennamen aus
althochdeutschen Stammwörtern. So blieb die
Kamenwelt unserer Ahnen teilweise bis in unsere
Gegenwart erhalten.

In altheutischer Zeit stellte die Namengebung eine
bedeutende Handlung dar. Der Name sollte ein
Sinnbild des Charakters seines Trägers sein.
Darum legten die Germanen in den Namen des
neugeborenen Kindes die Tugenden hinein, die den
germanischen Menschen als Krieger und Ehren-
mann auszeichneten. In den Namen offenbarte
sich die Weltanschauung des germanischen Volkes.

Laufende deutsche Familiennamen erinnern noch

Fiete spürte die Stockschläge kaum. Und er sah
auch nicht, wie seine Lieblingskuh Malwine lachte
hinter der Strohmiete hervor und sich das
Schauspiel nachdenklich betrachtete, während sie sich
die Schwanzqualle mit Gemächlichkeit um die Keu-
len schlug.

Die Prügel von Tönnes nahm Fiete dann als
eine gerechte Strafe hin und freute sich sogar im
heimlichen darüber, weil er meinte, ein Teilchen
seiner Schuld vor einem anderen Richterstück ab-
gehört zu haben.

Die Zauberflöte seines Vaters trug er besinnlich
nach Hause. Er fühlte sich nicht mehr würdig, sie
zu blasen. Beim Großnennmachen im Frühjahr
sah die Großmutter das Instrument in der Schu-
blade, und da sie eine gründliche Frau war, ent-
fernte sie mit einer Fieberpeise die Leberreste eines
verrottenen Mistkäfers aus der Holzrinne, die
dem wibberigen Tier zum Sarge geworden war.

heute an das einfache, starke und kämpferische
Leben unserer Vorfahren. Das Kampf- und Sieg-
gehobene Volk gab seinen Kindern Namen, in
denen Kampf- und Kampfgewinnung verinnbildlicht
wurden. Die Familienkunde wendet sich heute mit
Recht auch der Erforschung deutschen Namengutes
zu. In fruchtbarer Gemeinschaft und Einzel-
arbeit bringen wir in die ererbte deutsche Namen-
welt ein, in der sich deutlich als in manchen
anderen Quellen Geisteshaltung und Lebensgefühl
des germanischen Volkes spiegeln. Mancher Name
begegnet uns bei diesem Suchen nach dem Erbgut
der Väter, der uns bisher „Schall und Rauch“ ge-
wesen und der wir nun als Gefühl eines lohnenden
und machenden Inhalts erkennen.
Aus Geschichte und Sage kennen wir den alten
Feldnamen Hildebrand. Der althochdeutsche
Wortstamm hild, aus dem er entkand, bedeutet
Kampf, Schlacht. Hilde ist der Name einer in der
deutschen Mythologie vielgenannten Walfüre.

Hamburger Dampfer gestrandet

Hamburg, 17. Januar. Vorgestern nacht strandete der deutsche Dampfer „Silma Björn“ in den norwegischen Schären in der Nähe von Haugefjord. Das Schiff war von Hamburg aus nach dort hin unterwegs und sollte hier eine Ladung Heringe erhalten. Dem Besatzungsmann dürfte eine Bergung des Schiffes nicht mehr möglich sein, jedoch ist die Besatzung vollständig gerettet.

Die „Silma Björn“ ist ein im Jahre 1936 erbautes Schiff von 652 BRT und gehört der Björn-Verein in Hamburg. Nähere Einzelheiten über den Unfall, bei dem glücklicherweise keine Menschenleben zu Schaden kamen, fehlen zurzeit noch.

Zeichendampfer läuft voll Wasser

Deutscher Bergungsdampfer läuft in Seeort Borkum, 17. Januar. Der vor Borkum stationierte deutsche Bergungsdampfer „Albatros“ erhielt in der Nacht zum Donnerstag gegen 24 Uhr den Auftrag, dem etwa 5000 BRT großen amerikanischen Frachtdampfer „West Sita“ beizuhelfen. Der Amerikaner hatte am Mittwochabend gegen 20 Uhr SÖS-Kufe angelegt und mitgeteilt, daß das Schiff Lecks erlitten sei und voll Wasser laufe. Dem Bergungsdampfer „Albatros“ gelang es, vor dem ebenfalls aufgelaufenen englischen Bergungsdampfer das in Seeort befindliche Schiff zu erreichen und Hilfe zu bringen. Dampfer „Albatros“ ist dabei, das ledgewordene Schiff zu bergen.

Lange Reise eines Motorlegers

Norderney, 17. Januar. Der holländische Motorleger „De Hope“, der seit dem 23. Dezember von Hamburg nach Norderney unterwegs war, ist nach einer außerordentlich langen Reise erst vorgestern nachmittag in seinem Bestimmungshafen eingetroffen. Die lange Dauer der Reise läßt sich, entgegen allen anderen Gerüchten, dadurch erklären, daß das Schiff, das nebenbei auch Holzpellet angeliefert hat, später bei der Insel Wangerooge in der Nähe von Carolinensiel auf das Matt auftrieb. Da der Segler mit eigener Motorkraft nicht abdrängen war, mußte er Schlepplinie in Anspruch nehmen.

Polizeistrafen auf Polizisten

Ein Seminar bestand heimlich weiter. Regio, 17. Januar. Wie die „Krenia“ aus Guadaluajara im Staate Galisco meldet, kam es im katholischen Seminar in Teocaltiche zu einer Schießer, wobei ein Polizist getötet wurde. Das seit längerer Zeit von der Staatsregierung geschlossene Seminar bestand heimlich weiter, weshalb die Regierung eine Säuberung anordnete. Als die Polizisten in das Gebäude einbrachen, wurden sie angeßigt von katholischen Priestern und Seminaristen angefallen, worauf eine Schießer begann. Die Staatsregierung ordnete die Verhaftung der Geistlichen und der Seminaristen sowie ihre Überführung in das Gefängnis von Guadaluajara an.

Kurzmeldungen

- Winterhilfsjaahr in der Schorfheide**
Zugunsten des Winterhilfswerks fand im Staatsrevier der Schorfheide eine Jagd statt, an der als Gäste des Ministerpräsidenten General Göring, der polnische Botschafter Stypki, der Danziger Senatspräsident Greiser, Generalforstmeister von Keubell teilnahmen.
- Großadmiral Lord Beatty im Ruhestand**
Der englische Großadmiral Lord Beatty, der heute seinen 65. Geburtstag feiert, ist nach einer Mitteilung der britischen Admiralität in den Ruhestand versetzt worden. Beatty war Oberbefehlshaber der englischen Hochseeflotte von 1916 bis 1919 und Erster Seelord von 1919 bis 1927.
- Der Schweizerische Gesandte in Rom tritt zurück**
Der Schweizerische Gesandte in Rom, Dr. Magagnoli, hat dem italienischen Regierungschef seinen Abschiedsbesuch abgelegt. Mussolini richtete an den scheidenden Minister Worte der Anerkennung für seine während 18 Jahren in Rom entfaltete diplomatische Tätigkeit als Vertreter der Eidgenossenschaft.
- Sohnabba beim eidgenössischen Personal**
Der Schweizer Nationalrat hat heute im Rahmen der Beratung des Finanzprogramms II nach zweitägigen Verhandlungen den Sohnabba beim eidgenössischen Personal auf 14 Prozent festgelegt.
- Rumänischer Ministerbesuch in Paris**
Nachdem eben erst der rumänische Minister für öffentliche Arbeiten in Paris über die Vergütung von Aufträgen zur Entwicklung des rumänischen Bergbauwesens verhandelt hatte, ist am Donnerstag der rumänische Handelsminister in Paris eingetroffen, um die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich weiterzuführen.
- Kommunist Sakkatava gestorben**
Der bekannte englisch-indische Kommunistenführer Sakkatava ist im Alter von 62 Jahren in London gestorben. In den Jahren 1922 bis 1929 war Sakkatava Abgeordneter der kommunistischen Partei Englands im Unterhaus. Im Jahre 1929 wurde Sakkatava, der ein ausgesprochener Gegner der Politik Gandhis war, von der britischen Regierung die Rückkehr nach Indien verboten.

Offiziersnachwuchs des Heeres

Einstellung der Fahnenjunker und Uebernahme in die Truppe

DNB Berlin, 17. Januar. Die Offiziere des Heeres ergänzen sich aus Soldaten, die als Fahnenjunker eingestellt oder aus der Truppe in die Offizierslaufbahn übernommen werden. Diese müssen durch ihre militärischen Fähigkeiten, ihre Charakterveranlagung und ihren Persönlichkeitswert bei einwandfreier und außerordentlich guter Führung hervortreten und nach dem Urteil ihrer Vorgesetzten die Eigenschaften besitzen, die von einem späteren Offizier als Führer und Erzieher zu fordern sind.

Für die Uebernahme in die Offizierslaufbahn gelten folgende Bestimmungen: 1. Für die Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Reifezeugnisses einer Volkshochschule Voraussetzung. Die Einstellung von Fahnenjunkern erfolgt einmal im Jahr, und zwar im April. Der Bewerber darf am Einstellungstage nicht älter als 24 Jahre sein. Die Bewerbung hat in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März des Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahr vorausgeht, zu erfolgen. Also für den Eintritt am 1. April 1937 in der Zeit vom 1. Januar 1936 bis 31. März 1936. Sie ist an den Kommandeur des Truppenteils zu richten, bei dem der Bewerber eingestellt werden möchte. Unzulässig sind gleichzeitige Bewerbungen bei mehreren Truppenteilen beziehungsweise bei verschiedenen Waffengattungen. Befehle an das Reichswehrministerium oder andere höhere Dienststellen und Zuweisung an einen bestimmten Truppenteil finden keine Berücksichtigung. Sie werden zurückgeschickt. Desgleichen Anfragen über freie Stellen, da hierfür infolge dauernder Schwankungen in der Ersatzfrage keine Angaben gemacht werden können.

Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen: 1. Geburtsurkunde (handschriftliche Ausfertigung), Taufschein genügt nicht; 2. Zwei Lichtbilder (Gesicht des Bewerbers); 3. Das Reifezeugnis bzw. letztes Schulzeugnis; 4. Eine schriftliche, amtliche beglaubigte vorbehaltlose Einwilligung des gesetzlichen Vertreters des Bewerbers (Vater, Mutter, Vormund) zum Dienst innerhalb der gesamten Wehrmacht; 5. Ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf; 6. Urkunde zum Nachweis der arischen Abstammung (Geburtsurkunden der Eltern und der Großeltern väterlicherseits und mütterlicherseits); 7. Angabe von drei Persönlichkeiten, bei denen der Truppenteil Auskünfte über den Bewerber und dessen Familie einholen kann; 8. Genaue Angabe darüber, ob in früheren Jahren schon ein Bewerbungsgesuch um Einstellung in die Offiziers-, Sanitäts-, Veterinär- oder Seefliegerlaufbahn usw.

Geisteskranker von Eifersucht gepeinigt

Berliner Gattenmörder vor Gericht

Berlin, 17. Januar. Die grauenvollste Missetat eines Geisteskranken fand am Donnerstag vor der 6. Berliner Strafkammer ihr gerichtliches Nachspiel. Der 27jährige Ernst G. hatte am 11. Februar vorigen Jahres seine Frau nach furchtbaren Vorbereitungen in seiner Wohnlaube in Berlin-Friedrichsfelde umgebracht. Längere Zeit schon quälte und peinigte er sie mit allen möglichen Verdächtigungen. Er behauptete, sie wolle sich wegen seiner politischen Vergangenheit entleiben, oder sie habe sich einem anderen Manne zugewandt. Sein Mißtrauen ging so weit, daß er die Frau heimlich verfolgte, wenn sie Einkäufe machte. Als die Frau die Verdächtigungen zurückwies, wurde sie schwer mißhandelt. Schließlich seßelte G. seine Frau, gab

ihr Schlafmittel ein und schnitt ihr die Kehle durch, als sie aus ihrem schweren Schlaf noch einmal erwachte. Die Unterjurung ergab, daß der unglückliche Täter an einer beginnenden unheilbaren Geisteskrankheit leidet, die sich in Verfolgungswahn äußert. Vor Gericht schilderte der Angeklagte die Vorbereitungen zu seiner Missetat mit einer Objektivität, die durch die Milderheit und Gefühllosigkeit seiner Darstellung scharf wirkte. Dabei flocht er alle möglichen medizinischen Fachausdrücke ein, die er sich während einer früheren Ausbildung in der Krankenpflege angeeignet hatte.

Auf Grund des Sachverständigengutachtens gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte im Sinne des § 51, 1 für seine furchtbare Tat strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden könne. Es sei aber notwendig, die Gesellschaft vor diesem vollkommen unberechenbaren, gemeingefährlichen Geisteskranken zu schützen. Darum wurde die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt verfügt.

Verstümmelter Funkspruch aufgefangen

Ellsworth und sein Flugzeug gesichtet?

2000 Meilen unerforschte Eismüste durchwandert? — Die letzten Hoffnungen

London, 17. Januar. Nach einer in London aufgefangenen drahtlosen Meldung hat das in der „Whale-Bucht“ eingetroffene Schiff „Discovery II“, das sich auf der Suche nach dem vermissten amerikanischen Antarktisforscher Lincoln Ellsworth und seinem Flugzeug befindet, in Kleinasien einen Mann und eine Maschine gesichtet. In London wird vermutet, daß es sich um Ellsworth und sein Flugzeug handelt. Die in London eingetroffene Radiomeldung war so zerstückelt, daß sie nur teilweise entziffert werden konnte. Ellsworth und sein Begleiter werden seit dem 24. November 1935 vermisst.

Jedoch für wahrscheinlich, daß es sich bei der gesichteten Maschine tatsächlich um das Flugzeug handelt, mit dem Ellsworth und sein kanadischer Begleiter Harold Gatty am 23. November von der Insel Dundee zur Ueberfliegung der Antarktis gestartet waren. Seit dem 23. November waren alle Nachrichten über das Schicksal der Forscher ausgeblieben. Die neuseeländische Regierung hatte darauf alle Funkstationen und Luftfahrzeugstellen aufgeföhrt, auf etwaige Funksprüche zu achten. Am 6. Dezember kam die britische Regierung dem Ersuchen der antarktischen Regierung nach, das in der Nähe der Antarktis befindliche Forschungsschiff „Discovery II“ für Nachforschungen zur Verfügung zu stellen. Am 23. Dezember verließ die „Discovery II“, mit zwei Flugzeugen und einer Anzahl Schiffe ausgerüstet, den Hafen von Melbourne.

Sollten sich die Hoffnungen bestätigen, so ist es Ellsworth und seinem Begleiter gelungen, die 2000 Meilen lange Strecke unerforschter Eismüste und Gebirge zwischen der Insel Dundee im Nordwest- und Kleinasien im Südwesten zurückzulegen. Das Flugzeug der Forscher war mit Brennstoff für 20 Flugstunden und genügend Nahrungsmitteln für acht Wochen ausgerüstet.

Wildwest auf Pariser Boulevard

Schwerer Raubüberfall auf ein Bankgeschäft — 200 000 Franken erbeutet

Paris, 17. Januar. Drei maskierte Banditen überfielen am Donnerstag ein Bankgeschäft, das inmitten der Stadt an einem belebten Boulevard liegt. Die Verwegenheit, mit der die Banditen vorgehen, erinnert an amerikanische Gangster-Methoden. Nachdem die Bankkunden in das Bankgeschäft eingetreten waren, zogen sie Revolver. Während die ersten beiden Banditen die Angestellten der Bank mit vorgestreckten Schusswaffen in Schach hielten, griff der dritte in die Kasse. Mit 200 000 Franken entlief er dann in einem Kraftwagen, der so lange vor dem Bankgeschäft mit laufendem Motor gestanden hatte. Infolge der raschen Geschwindigkeit, mit der die Banditen durch den dichten Verkehr hindurchjahren, konnten sie unerkannt entkommen.

folgte der ersten Donnerstagsmahlzeit nicht vorzuziehen: Frühger, Böhnen, Nudeln, Kartoffeln, Rotwein oder Weißwein nach Wahl. In einem weiteren Zimmer des Gerichtsgebäudes warten die vier befindlichen Angeklagten mit ihren Verteidigern, um jederzeit für Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Auch sie dürfen sich auf eigene Kosten aus dem Restaurant versorgen, wobei die begüterten Angeklagten ihre weniger glücklichen Lebensgefährten zu Gast laden.

Steinlawinen auf der Brennerstraße

Mitau, 17. Januar.

Zwischen Waidbruck und Klausen auf der Brennerstraße ging eine große Steinlawine nieder. Die Straße wurde durch etwa 1000 Kubikmeter Erdbreich und Felsstrümmen vollständig versöhrt. Nachdem die Erdmassen durch Aufräumarbeiten mit größter Beschleunigung beseitigt worden waren, um die wichtige Verkehrsader wieder freizumachen, beschlöhete ein zweiter Erdbreich die Straße erneut. Es gelang, nachdrücklich einen Durchlaß für kleinere Fahrzeuge herzustellen. Der Autobus- und Lastkraftwagenverkehr konnte nicht wieder freigegeben werden. Anhaltender Steinfall macht das Befahren der Bergstraße sehr gefährlich.

Berlin — Sevilla in acht Stunden

Auf dem Flugplatz in Sevilla trat am Donnerstagnachmittag die von dem Piloten Untucht gesteuerte zweimotorige Heinkel-Maschine H. E. 111 ein. Der Flug Berlin—Sevilla wurde in acht Stunden durchgeführt. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit betrug 410 Kilometer. Das Flugzeug führte 300 Kilogramm für Amerika bestimmte Post und die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag an Bord. Die glänzende Flugleistung findet in der spanischen Presse eingehende Würdigung.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Hauptredakteur Hermann Oetzel, Stellvertreter Max Baumann, Geh. Hofrat Dr. Oetzel, verantwortlich für Politik: Max Baumann; für Wirtschaft und Schicksal: Dr. Paul Schmidt; für Tagespolitik: Bernhard Böhmerling; für Kulturen: Gertraud Ziegenhagen und Emil Profanter; für Sport: Dr. Willy Hühner; für Sozialpolitik und Kultur: Hans-Joachim Wetzke, sämtlich in Hamburg.

Mr. Redaktionsbüro: Lützowplatz 10, Hamburg. Verantwortlich Johannes Wetzke, Hamburg. Redakteur Hans-Joachim Wetzke, Hamburg. Druck und Verlag: Verlag Hamburger Zeitungs-Druckerei, Lützowplatz 10, Hamburg. D. R. G. M. Nr. 50 000.

„Hamburger Zeitungs-Druckerei“ D. R. G. M. Nr. 4 507.

„Hamburger Zeitungs-Druckerei“ D. R. G. M. Nr. 4 507.

Durchschnittsverkauf aller im Dezember 1935 im „Hamburger Zeitungs-Druckerei“ erschienenen Tageszeitungen über 60 000.

Zur Zeit laufende Preislisten: Hamburg: Zeitungs-Druckerei H. E. 111, Redaktionsbüro Lützowplatz 10, Hamburg. Zeitungs-Druckerei H. E. 111.

Blutrade im Rotterdammer Hafen

„Shippingmasters“ mit Leibwache — Attentate chinesischer Arbeitslocher

Eigener Auslandsdienst

Rotterdam, 17. Januar. Im Rotterdammer Hafen sind seit langer Zeit erbitterte, oft blutige Auseinandersetzungen zwischen chinesischen Seeleuten, die hier abmühten, und chinesischen „Shippingmasters“ an der Tagesordnung. Während es in früheren Jahren üblich war, daß chinesische Seeleute ihr Schiff in Rotterdam verließen, sich von ihrer Heuer hier einige vergnügte Wochen machten und dann wieder mit Hilfe der „Shippingmasters“ auf ein anderes Schiff hinüberwechselten, kam es seit Beginn der Wirtschaftskrise im Jahre 1931 dazu, daß die Nachfrage nach chinesischem Schiffpersonal nicht annähernd mehr dem Angebot entsprach, so daß Hunderte von chinesischen Fischern und Timmern in Rotterdam jahrelang hängen blieben und vollkommen mittellos. Auf alle mögliche Weise, meist als Verkäufer von Erdnüssen, versuchten sie sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die „Shippingmasters“ spielten die einzelnen heuerjünglichen chinesischen Seeleute gegeneinander aus, ließen sich hohe Provisionen zahlen und vermittelten einen freiverdenden Platz auf tragenden Schiffen an denjenigen, der am meisten zu bieten in der Lage war. In vielen Fällen zahlten die arbeitslosen Chinesen auch und mußten trotzdem monatlang auf die verprohene Heuer warten. Zwischen den arbeitslosen chinesischen Seeleuten und den chinesischen „Shippingmasters“ entstanden starke Spannungen, so daß es in vielen Fällen zu blutigen Auseinandersetzungen kam. Das chinesische Schiffpersonal, das keine andere als seine Muttersprache spricht, ist vollkommen von den „Shippingmasters“ abhängig, die sich ihrerseits bei den Reedereien eine Art Monopol für die Vermittlung ihrer Landsleute verfaßt haben. Zahlreiche arbeitslose Chinesen, die nicht nur von den „Shippingmasters“, sondern auch von chinesischen Kolonialbehörden ausgenutzt wurden, schmiedeten in ihrer Verzweiflung den Entschluß, ihren Forderungen nach Erfüllung zu genügen und ihren Forderungen nach Erfüllung zu genügen. So haben sich zahlreiche Revolver in der vergangenen Jahren im Rotterdammer Chinesenviertel abgepflegt. In letzter Zeit wurden zwei „Shippingmasters“ in Rotterdam ermordet. Inzwischen ist es so weit gekommen, daß sich die chinesischen „Shippingmasters“ unter dem Schutz der Polizei nicht mehr ruhig fühlen. Die meisten von ihnen haben sich seit Monaten mit Leibwachen von zwei bis drei schwerbewaffneten Männern umgeben, ohne deren Begleitung sie die Straße nicht mehr betreten.

Die „Shippingmasters“ spielten die einzelnen heuerjünglichen chinesischen Seeleute gegeneinander aus, ließen sich hohe Provisionen zahlen und vermittelten einen freiverdenden Platz auf tragenden Schiffen an denjenigen, der am meisten zu bieten in der Lage war. In vielen Fällen zahlten die arbeitslosen Chinesen auch und mußten trotzdem monatlang auf die verprohene Heuer warten. Zwischen den arbeitslosen chinesischen Seeleuten und den chinesischen „Shippingmasters“ entstanden starke Spannungen, so daß es in vielen Fällen zu blutigen Auseinandersetzungen kam. Das chinesische Schiffpersonal, das keine andere als seine Muttersprache spricht, ist vollkommen von den „Shippingmasters“ abhängig, die sich ihrerseits bei den Reedereien eine Art Monopol für die Vermittlung ihrer Landsleute verfaßt haben. Zahlreiche arbeitslose Chinesen, die nicht nur von den „Shippingmasters“, sondern auch von chinesischen Kolonialbehörden ausgenutzt wurden, schmiedeten in ihrer Verzweiflung den Entschluß, ihren Forderungen nach Erfüllung zu genügen und ihren Forderungen nach Erfüllung zu genügen. So haben sich zahlreiche Revolver in der vergangenen Jahren im Rotterdammer Chinesenviertel abgepflegt. In letzter Zeit wurden zwei „Shippingmasters“ in Rotterdam ermordet. Inzwischen ist es so weit gekommen, daß sich die chinesischen „Shippingmasters“ unter dem Schutz der Polizei nicht mehr ruhig fühlen. Die meisten von ihnen haben sich seit Monaten mit Leibwachen von zwei bis drei schwerbewaffneten Männern umgeben, ohne deren Begleitung sie die Straße nicht mehr betreten.

Umbildung der tschechoslowakischen Regierung

EP Prag, 17. Januar.

Ministerpräsident Hofka teilte in der Vorkonferenz der tschechoslowakischen Regierung mit, daß die große Rekonstruktion der Regierung, verbunden mit dem Eintritt der Slowakischen Volkspartei und der Deutschen Christlich-Sozialen in das Kabinett, vorläufig in den Hintergrund getreten sei, da die Regierung ihre ganze Kraft der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit widmen müsse. Die Regierung werde in den nächsten Tagen eine Ergänzung insofern erfahren, als durch die Wahl des Außenministers Beneß zum Präsidenten der Republik der Eintritt eines tschechoslowakischen National-Sozialisten in die Regierung notwendig geworden sei. Der Gewerkschaftsführer Alois Lucny wird Postminister werden, während der bisherige Postminister Frantek das Schulministerium übernimmt und der bisherige Schulminister, Professor Krmar, aus dem Kabinett austritt.

Ein Ehrentag für die deutschen Beamten

Berlin, 17. Januar.

Der Stellvertreter des Führers empfing den Reichsbeamtenführer Rees zu einer längeren Besprechung, um von ihm den Bericht über die Tätigkeit des Hauptamtes für Beamte und des von diesem geführten Reichsbundes der deutschen Beamten im vergangenen Jahr sowie über den Arbeitsplan des Jahres 1936 entgegenzunehmen. Dabei kam auch zur Sprache, daß nach dem Willen des Führers der deutschen Beamenschaft in diesem Jahr eine besondere Auszeichnung dadurch zuteil werden wird, daß der Führer im Rahmen des Parteitagess 1936 einen besonderen Beamtenstag angeordnet hat, auf dem der Führer in Anwesenheit der führenden Männer von Partei und Staat zu den deutschen Beamten sprechen wird. Zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Beamtenwesens erlebt damit die deutsche Beamenschaft einen Generalappell vor ihrem Staatsoberhaupt, der ihre gesamtamtliche Gesinnung und ihre tiefinnerliche Verbundenheit mit dem Willensträger des deutschen Volkes, unserem Führer und Reichsführer, vor aller Welt bekunden wird.

Freiwillige Versteigerung

Am Mittwoch, dem 22. Januar 1936, vorm. 11¼ Uhr, im Restaurant „Klosterburg“, Hamburg, Glockengießerwall 1, soll der zur Konkursmasse der HABAFA Hamburger Batterie-Fabrik, Carl Diller G. m. b. H. in Liquidation gehörende Fabrik-Betrieb, belegen Hamburg, Eppendorferweg 98/99, nebst allen gebrauchten Maschinen, Werkzeugen und Inventar-Gegenständen, sowie einschließlich aller neuen Warenbestände nebst Halb- und Fertigfabrikaten

im Ganzen

versteigert werden. Es handelt sich um ein Objekt von ca. Reichsmark 40—50 000.—.

Die Verkaufsbedingungen liegen in dem oben erwähnten Geschäftslokale, sowie bei dem unterzeichneten Konkursverwalter zur Einsicht aus. Verschlussene Offerten mit einer Bietungssumme von RM. 3 000.— (Dreitausend Reichsmark) in bar sind bis zum Mittwoch, dem 22. Januar 1936, vormittags 10 Uhr, bei dem unterzeichneten Konkursverwalter mit der ausdrücklichen Erklärung abzugeben, daß die vorgelegten Verkaufsbedingungen als bindend anzusehen werden.

Die Besichtigung der Fabrikräume kann vom 10. bis 21. Januar 1936 in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags erfolgen. Besichtigungsscheine stehen bei dem Unterzeichneten zur Verfügung.

Der Konkursverwalter:
Johannes von Bargen
Beidgltiger Bücherrevisor
Hamburg 1, Mönckebergstr. 10, Barkhof, Haus 2



Warum stehen Mäler im Waschküchen?

Fräu Müller hantiert im Waschküchen. Auf einmal guckt sie in die Einweichwanne, sieht einen Schrei aus und läuft davon. Da kommen auch schon Vater und Tochter geföhrt. Alles lacht in die Einweichwanne. Was ist da los? Ja, so ein dunkles Wasser haben sie noch nie. Wie kommt das bloß? Frau Müller nahm zum ersten Male Burns. Aller Schmutz, der sonst erst beim Kochen, Waschen und Spülen herausgeholt ist, schwimmt jetzt schon im Einweichwasser! Klarlich spart sie nun die halbe Wascharbeit und ohne Waschmittel, Seife und Feuerung! Burns, große Dose 40 Pf., überall zu haben.

Gutschein C19
An Regal Josabi G.-G. Gesamtzahl
Senden Sie mit beifolgendem Briefbogen
postung Burns.
Name
Ort u. Straße

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.
Am 8. Februar 1936, 10¼ Uhr, soll an Gerichtsstelle, Zimmer 27, das im Grundbuch von Hamburg-Barmbek 46 Blatt 139 eingetragene, in Barmbek, Wilhelmstraße 10 liegende Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, 100 qm 4 as 75 qm mit 115.— RM. Kaufsumme, öffentlich meistbietend versteigert werden. — K. 54/36 (2).

Wartgericht Barmbek.

Deffentliche Versteigerung.

Es kommen z. B. zum Verkauf:
Kleidung und Waare aller Art, Stoffe, Betten, Fußböden, Spiegel, Bildinstrumente, Hüter, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren u. s. w. m.
Begleit-Finanzierung: 28. Januar 1936.
Das Gerichtsvollzieheramt.

Probieren Sie mal...

eine der 228 Thalya-Haferezepte, die Sie unsonst bei uns erhalten. Sie werden erstaunt sein, was für gute, nahrhafte und billige Speisen Sie bereiten können aus Thalya-Gabrig-Hafervollkorn. — 50 Pf. oder Portion. — 1 Pf. im HYGIENE-REFORMHAUS **THALYA** Paul Garms G. m. b. H. Großer Barmstah 47-49



DER DEUTSCHE SOZIALIST

Fachschulstudenten messen sich

Über 25 Prozent zum Reichleistungskampfstampf gemeldet

Die Deutsche Fachschulenschaft der Reichsfachschaft der Studierenden an den Deutschen Hoch- und Fachschulen teilt mit: Die abgeschlossenen Teilnehmermeldungen zum Reichleistungskampfstampf der Reichsfachschaft der Studierenden an Hoch- und Fachschulen lassen erkennen, daß etwa 25 Prozent der Gesamtzahl der Fachschulstudenten im Wettkampf stehen.

Die einzelnen Kreise der Deutschen Fachschulenschaft zeigen in Bezug auf die Gesamtzahl der Teilnehmer folgende Verteilung:

Kreis 1 (Holland-Berlin)	Teiln. 21 % d. Gesamtzahl
" 2 (Niederdeutschland)	" 30 % "
" 3 (Mitteldeutschland)	" 23 % "
" 4 (Westdeutschland)	" 28 % "
" 5 (Süddeutschland)	" 25 % "

Das gleiche große Ergebnis zeigt die Meldung der Studierenden Bauingenieure, von denen allein 70 Mannschaften das Thema „Autobahn in Volk und Land“ über ihre Arbeit gestellt haben. Als besondere Gruppe beteiligen sich 474 Fachschulstudentinnen, deren Arbeiten zum Teil eine Angliederung an den Reichsbewerbstampf ermöglicht.

Gesundheitsstammbuch in Arbeit

DWZ bereitet die Durchführung vor

Das Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP plant, wie der Leiter der Landesversicherungsanstalt Berlin teilt, nach Abschluß der notwendigen Vorbereitungen alle Jahrgänge des deutschen Volkes einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen und auf Grund des Untersuchungsergebnisses für jeden deutschen Volksgenossen ein Gesundheitsstammbuch anzulegen. Die Deutsche Arbeitsfront wird die organisatorischen Vorbereitungen zur Durchführung der Aufgabe treffen. Das Gesundheitsstammbuch soll durch spätere Untersuchungen laufend ergänzt und berichtigt werden.

Sämtliche Gesundheitsstammbücher laufen bei den Landesversicherungsanstalten zusammen. In allen Fällen, in denen sich die Notwendigkeit einer ärztlichen Behandlung ergibt, werden Auszüge aus dem Gesundheitsstammbuch angefertigt und den je-

weils zuständigen Sozialversicherungsanstalten zugeleitet. Es wird dadurch die Möglichkeit geschaffen, bei jedem deutschen Volksgenossen vorgebende ärztliche Maßnahmen zur Verhütung oder Beseitigung auftretender Krankheiten zu treffen.

Ständige Arbeitseinsatz-Kontrolle

Nachdem alle verfügbaren Fachkräfte in der Wirtschaft eingesetzt worden sind, ergibt sich die Notwendigkeit, daß innerhalb der Betriebe eine ständige Arbeitseinsatz-Kontrolle durchgeführt wird, damit Fehlbesetzungen und unzulängliche Arbeitseinsätze ermittelt und ausgeglichen werden können. Der Informationsdienst der Deutschen Arbeits-

front betont, daß diese Arbeitseinsatz-Kontrolle mit Antireibereitum und Taylorismus nichts zu tun habe. Sie solle vielmehr mit dem Werke zugleich den schaffenden Menschen selbst dienen, dem es dadurch ermöglicht werde, an dem Arbeitsplatz zu schaffen, an dem er seine Fähigkeiten am besten einbringen könne. In zahlreichen Betrieben seien infolge organisatorischer oder technischer Umstellungen Arbeiter an Maschinen und Arbeitsplätze geteilt worden, die in der Art der Arbeit den persönlichen Eignungsvoraussetzungen zur äußersten Höchstleistung nicht entsprächen. Ein planmäßiger Arbeitseinsatz innerhalb des Betriebes vermöge hier wertvolle Möglichkeiten notwendiger Leistungssteigerung zu bieten. Darüber hinaus sei es notwendig, durch ständige Schulung und Fortbildung der Facharbeiter die vorhandenen Leistungsvermögen zu erhalten und zu steigern.

Sie brauchen keinen Zuschuß

„KdF“-Züge 100prozentig ausgenutzt — Kein Verlust für die Reichsbahn

Im Zusammenhang mit der kürzlichen Verringerung der Frachtarife durch die Reichsbahn ist die Frage aufgeworfen, ob nicht die „Kraft-durch-Freude“-Züge ein Zuschußunternehmen der Deutschen Reichsbahn darstellen, zumal der Personenverkehr der Reichsbahn eine Unterbilanz aufweist. Eine Anfrage beim stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn, H. Kleinmann, wurde dahin beantwortet, daß die Urlaubszüge der NSG „Kraft durch Freude“ trotz der sehr hohen Ermäßigung keineswegs einen Zuschuß erforderlich machen, da diese Züge für die Hin- und Rückfahrt hundertprozentig ausgenutzt sind.

Die Bilanz des Personenverkehrs der Deutschen Reichsbahn muß unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß die Reichsbahn ein gemeinnütziges Unternehmen ist, das den Verkehr im ganzen Reichsgebiet sicherstellt ohne Rücksicht auf Rentabilität oder irgendwelche andere Ermäßigungen. Es gibt eine große Zahl von Eisenbahnstrecken, deren Betrieb ohne Zuschüsse anderer Ermäßigungen nicht möglich wäre. Der Personenverkehr als Ganzes gesehen war immer ein Zuschußunternehmen, während der Frachtverkehr ja nur auf Anforderung von Frachtraum vonnöten geht und deshalb eine Rentabilität ermöglicht.

Aber auch die in diesem Jahre zum erstenmal fahrenden, noch besonders verbilligten Urlaubszüge der NSG „Kraft durch Freude“ decken die Kosten der Reichsbahn und bedürfen in keinem Fall eines Zuschusses. Die Preise für diese Urlaubszüge kommen vielmehr durch die NSG „Kraft durch Freude“ zustande. Es handelt sich hierbei um Urlaube, die ihre ganz besondere Bedeutung nachweisen müssen. Für diese Urlaube tritt nochmals eine Ermäßigung der billigen „KdF“-Fahrten um 30 v. H. ein. Solche Züge, die bekanntlich durch Dr. Weg auf dem Reichsparteitag der Freiheit im September 1935 angekündigt wurden, vertehren seit Jahresbeginn als Zuschüsse. Sie machen ein Drittel sämtlicher Urlaubszüge aus.

Diese Tatsache beweist wieder in hohem Maße den nationalsozialistischen Charakter und die Tatkraft der Gemeinschaftsarbeit zwischen Reichsbahn und „Kraft durch Freude“, die sich besonders bei den arbeitenden Volksgenossen annimmt, die nicht nur wie fast alle ihre Mitbürger nicht mit Gütern gesegnet sind, sondern durch sehr niedrige Einkommen, durch hohe Kinderzahl und ähnliche Umstände sonst niemals in der Lage wären, die drückenden Sorgen des Alltags wenigstens während der Urlaubstage einmal zu vergessen.

Wie ist das mit dem Schmerzengeld?

Erstattung auch bei Betriebsunfällen?

Es ist ein allgemeiner Rechtsatz, daß, wer einen anderen an seinem Leben oder an seiner Gesundheit schädigt, für den Schaden mit seinem Vermögen einzustehen muß. Er hat dabei nicht nur den berechenbaren Schaden an Gut und Erwerbsmöglichkeit zu ersetzen, sondern auch solchen Schaden abzugelten, der nicht in Geld berechenbar ist und der meistens unter dem Begriffe des Schmerzengeldes auftritt.

Anders ist das aber in der reichsgesetzlichen gewerblichen Unfallversicherung. Gewerbliche Betriebe bringen nun einmal Berufsgefahren mit sich, die zwar durch die Unfallverhütungsmassnahmen nach Möglichkeit gemindert, aber doch nicht völlig ausgeschlossen werden können. Die Unternehmer solcher Betriebe sind in Berufsgenossenschaften zusammengeschlossen und lösen ihre Haftpflicht durch ihre regelmäßigen Beiträge ab. Ohne Rücksicht auf eigenes oder fremdes Verschulden entschädigt die Berufsgenossenschaft den Unfallverletzten.

Dafür ist der Unternehmer, der einer Berufsgenossenschaft angehört, davor geschützt, daß der Verletzte ihn persönlich bei Verschulden nach bürgerlichem Rechte in Anspruch nimmt. Nur in dem Falle, daß er den Unfall vorläufig herbeigeführt hätte und deshalb gerichtlich bestraft worden wäre, kann der Verletzte ihn für den Teil seines Schadens haftbar machen, der durch die Rente der Berufsgenossenschaft nicht abgegolten wird.

Auf die Frage eines Schmerzensgeldes haben das Landesarbeitsgericht Effen und das Reichsarbeitsgericht sich mit der Frage beschäftigt, ob die Bestimmung nur den Schaden an Leib und Leben umfaßt oder auch das Schmerzengeld, mit anderen Worten: der Verletzte klagt um ein Schmerzengeld. In der Entscheidung führt das Reichsgericht aus, daß der Geschädigte mit den entsprechenden Vorschriften unter Verzicht auf jeden Schadensersatzanspruch des Verletzten gegen den Unternehmer mit alleiniger Ausnahme des Falles einer strafgerichtlichen Feststellung, vorläufig herbeigeführten Schädigung habe auszuweichen wollen. Der Grundsatz geht dahin, jeden weiteren Anspruch an den Betriebsunternehmer oder seinen Vertreter abzuschneiden und den Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern auf dem von den Unfallverfiche-

rungsgefahren beherrschten Gebiete möglichst ein Ende zu machen, wofür der Arbeiter dadurch Erlaubnis erhält, daß ihm durch diese Gesetzgebung für alle Fälle eine vollkommen sichere Entschädigung gewährleistet werde. Die vom Gesetz als Regel aufgestellte Befreiung des Betriebsunternehmers von allen Ersatzansprüchen des Verletzten müsse sich daher nach dem Wortlaute des Gesetzes auch auf den Anspruch wegen des sogenannten immateriellen Schadens, also auf das Schmerzengeld, erstrecken.

Was fangen wir an?

Hier die Veranstaltungen von KdF in der Woche vom 18. bis 26. Januar. Da geben wir hin.

Sonntag, 18. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater.
Sonntag, 19. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater, Schiffsbesichtigung (ausverkauft).
Montag, 20. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater.
Dienstag, 21. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater.
Mittwoch, 22. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater.
Donnerstag, 23. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater, „Und abends wird geknallt“ (ausverkauft).
Freitag, 24. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater, Thalia-Theater.
Sonntag, 25. Januar:	Volkssoper, Schilleroper, Eisbahn im Zoo, Eden-Theater.
Sonntag, 26. Januar:	Staatsoper (Urbine ausverkauft), „Die drei lustigen Gelell'n“ bei Sagebiel (ausverkauft), Volkssoper, Schilleroper, Thalia-Theater, Eden-Theater, Eisbahn im Zoo.

Am Sonntag, dem 12. Januar, verschied plötzlich und unerwartet unser Zeitungsträger

Henry Albrecht

im Alter von 27 Jahren.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Verlag „Hamburger Tageblatt“
G. m. b. H.

Stocks

STRUMPFE WÄSCHE HANDSCHUHE

Breitestraße 34-36
Neuer Steinweg 68-69
Gr. Burstall 50
Steindamm 73
Jungfernstieg 38
Hamburgerstraße 30
Hamburgerstraße 164
Hoheluftchaussee 44

Altona:
Schulterblatt 133
Bismarckstraße 32
Reichenstraße 17-18
Wandsbek:
Hamburgerstraße 45
Harburg:
Wilstorferstraße 16

Urgemütlich sind die Salvator-Feste

jeden Sonnabend und Sonntag im Paulaner-Thomasbräu (J. Fetzer)

Steinstraße 23

Tanz - Stimmung - Humor

Mittag- und Abendessen von RM 1.- an
Das große Glas SALVATOR (1/2l) nur 73 Pfg.

Klubräume für 20 bis 180 Personen

Theater-Spielplan

Heute	Sonabend	Sonntag	Montag
Staatsoper (Dammstr.) Anruf: 34 89 44	8 Uhr 18. Preuss. Mdr. Fingars Hochzeit 0.60 bis 6.80 RM	8 Ende etwa 11 20. Sonnabend-Miete i. d. Neuzusammensetzung Der Opernball 8 Uhr: Musikhalle 9. Sonntag-Konzert	8 Ende etwa 10 1/2 0.50 bis 5.- RM i. d. Neuzusammensetzung Keine Aufführung
Städtisches Schauspielhaus Ruf: 24 42 51	8 Uhr Erfahrung: Goethes Faust in 5 Akten Rästel um Beate	8 Uhr Der Sprung aus dem Alltag	8 Uhr Gesch. Verst. für die NSG (A.H. A.) Rästel um Beate
Thalia-Theater Ruf: 37 73 60 Tgl. 8 1/2 Uhr	Madame Sans Gêne	Lieber reich- aber glücklich Himmel auf Erden	8. Uraufführung - Abend Rüftenschöld sen.
Neues Theater Tgl. 8 1/2 Uhr Ruf: 34 27 80	8 1/2 Uhr Lanzelot u. Sanderlot hieraus: Der zerbrochene Krug Sonntagskonzert Sonntagskonzert 4 Uhr: kleine Preise 0.50-1.50; Eine Frau kommt in die Tropen	8 1/2 Uhr Das dritte Kabarett	8 1/2 Uhr Lanzelot u. Sanderlot hieraus: Der zerbrochene Krug
Städt. Theater Altona Ruf: 42 30 75	8 Uhr Lumpaci- vagabundus	8 Uhr Andreas Hollmann Weiße Wäsche	8 Uhr Andreas Hollmann
SCHILLER-OPER	8 Uhr Der Zigeunerbaron Sonntag 2 Uhr nur 0.20 bis 0.95 RM D. Just. Kindervorst. „Max u. Moritz“	4 und 8 Uhr 4 Uhr: kleine Preise nach im Hinterhaus 8 Uhr Doppel-Gesellschaft Baklanoff Eisbauch Rigolotto	

Stadt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes und unseres Vaters sprechen wir hiermit allen, die ihm das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank aus, insbesondere dem Gartenbauverein Lokstedt, dem Gesangsverein Hortikultur und dem Reichserbengrund Kyffhäuser, Kameradschaft Lokstedt von 1891.

Frau M. Besser und Kinder.

Lokstedt, 17. Januar 1936

Für die unendlich vielen Beweise inniger Teilnahme und für die Unterstützung beim Heimzuge meines geliebten Mannes, unseres dankenswerten und unvergesslichen Sohnes

Richard Meyer

möchten wir auf diesem Wege dem Herrn Reichsstatthalter Karl Kaufmann und dem Senat, der Firma Schiffahrt- und Speditionskontor „Elbe“, der Deutschen Arbeitsfront und dem Großhandel, Bestattungsverein, den vielen Firmen mit ihren Gefolgenschaften, allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, sowie Herrn Pastor Uhle für die trostreichen Worte herzlich danken

Familie Wilhelm Meyer

Tellwohnungen

1. Zimmer, Küche, Bad, WC, 34.-
einfach, Heizung u. Balkonanlage per 1. April zu verm. Tel. 8-12 Uhr.
Herrn. Niemann, Hübenerallee 8.

Fahrräder

Fahrräder 26 1/2
fabriken 36.-33.-
Nordrd. gr. Spezialhaus
Clausen
Spitalerstr. 4
am Hauptbahnhof

Weitere Familien-Nachrichten

(Eingeliefert und aus anderen Zeitungen entnommen.)

Söhne: Ein Knabe: Grete Carrouz geb. Krens u. Marie Carrouz
Gebohren: Adolf Knabe, Carl Hermann Knabe, Olga Otto geb. Kappermann, 12 Jahre, Richard Meyer, Sophie Knabe geb. Werners, Maria Schröder, Theodor Werners, 72 Jahr.

Reis, Nüssenfrüchte, Grütze

Flocken, Getreide - Körnermehl mit Weizenkeim, Vegemil
Hilfsstoffe
J. A. Hinfel, Hinfel, Hamburg
Bager: Spaltingstraße 116
Ruf: 24 56 62

Möbel

Möbel
auf Teilzahlung und gegen bar
etwa 900 qm Ausstellungsraum
C. Reimers & Co.
Eimsbütteler Chaussee 66-68, 11.
Eimsbütteler Chaussee 43, Laden

Gelegenheits-Verkauf!

Einzelne beliebige Herren- und Damenkleider beim Transport leicht angefallen, Launen, Halb-Gelton und Seiden in Nadel und Chrom.
RM 25.-, 28.-, 30.-, 32.- und 35.-
gegen 1/2 Kasse verkauft
Fahrradhaus Barmbeck, habe 1
Spaltingstraße gegenüber - Ruf 22 69 30

Rundfunkkaffee

ein Gedicht das halbe Pfund nur RM 1.05
nur bei
Walter Messmer
Filialen in allen Stadtteilen

Arier-Auskünfte

ferweit archaisch vorhanden, werden an Behörden, Dienststellen, Gliederungen und Paa. wie bisher kostenlos erteilt

Auskünfte Genri Kramer
Völkische Auskunftei
Gr. Burstall 36, Fernsprecher 36 32 48.

Schlafzimmer

6 versch. Muster, 7 versch. Größen
von RM 12.- bis 210.-
auch einz. Teile, sow. kpl. Kleinen
nur 14 Arb. Ehestandsdarf. werd.
angen. Teilzahl. gest. frei Haus.
Möbel-Fabrik H. Grimm, Altona,
Oelkersallee 84, 2 Minuten vom
Kaiser-Kaffee, b. Schulterblatt,
Genu auf Name u. Nr. 84 achten.

50 Schreibmaschinen

1400 von
mit voll. Garantie, Reparatur
Werstatt Preise, Gr. Kleinen 49

1 x das große LOS!

befreit von allen Sorgen!
Zielung 1. Kl. 22. Januar
Hamburg-Staatslotterie
3700 Lose, 2150 Gew. in 6 Kl.
Höchstgewinn der Lotterie RM
500000
1200000
1200000
Lose in großer Auswahl
Nach auch auswärts
10.-, 20.-, 50.-, 100.-, 250.-
2.50
Georg Binder
Gr. Bleichen 3
Ruf: 34 99 44

Offene Stellen

Achtung! Bei Bewerbungen keine
Original-Dokumente beiliegen!
Zeugnisbescheinigungen, Zeugnisse
sow. Reis mit Namen und Anschrift
des Bewerbers beifügen!

Penion. Witwe als Reinmachefrau
freie Wohnung, Kori, Mittelstraße 70

Junges Mädchen, 15-16 Jahre,
für Hausarbeit u. morgens 7 Uhr bis nachm. gel. Arbeit,
Kleinstraße 20, Berufsstellen o. 5-7 Uhr.

Tüchtiges Alleinmädchen
für Hausarbeit zum 1. 2. 36 gelüht.
Dr. Hein, Hammersteinweg 121.

Demielungen
Häfelbrook - Bahnhof
Teilwohnungen, 1 Zimmer, Küche,
Bad, 42.- einfach, Heizung, Warmw.,
Treppeneingänge u. Balkon, per
Telefon u. 1. 4. u. 10. Fernruf
5 0 9 2 2, Calper-Weg-Str. 30.

Teilwohnungen
1 Zimmer, Küche, Bad, 39.20 -
2 Zimmer, Küche, Bad, 42.20 -
per 1. April zu vermieten, Fernruf
5 0 9 2 2, Calper-Weg-Str. 30.

Radio

Sauid, Gelegenheitsk. neu und
gebraucht
Vertrag 300.-, 400.-, 500.-, 600.-
über
D. Sauid & Söhne
Gebr. 1888, Reinerwall 73 (Etablis.) 34 29 59

ROTO

vervielfältigt mühelos!
Carl Brunswig A.-G., Hambg.
Mönkedamm 15. Ruf: 36 15 31

WINTERZAUBER

in den DOLOMITEN

Ein Kultur-Großfilm des Wintersportes

Seiten, Drei-Zinnen, Monte Cristallo, Fünf-Finger-
spitze, Cortina d'Ampezzo, Marmolatta - die Königin
der Dolomiten -, Stumme Zeugen des Weltkrieges (in
3000 m Höhe Schützengraben, Kavernen), Skiurlaub in
höchster Vollendung (Fahrtechnik, Parallelsprünge)

Unter Mitwirkung
des gesamten Ufa-Palast-Orchesters
Dirigent: Wilhelm Wilke - An der Wälder Orgel: Horst Schimmelpfennig
Eintrittspreise RM 0.75 bis 2.00 (Loge RM 2.50)
Jugendliche haben Zutritt und zahlen RM 0.50

Der Vorverkauf hat bereits begonnen!

Ufa-Palast

Dammstr. 23 - Volantarkoop

CIRCUS BUSCH

Hamburg-St. Pauli - Fernspr. 42 78 29
Sonabend, den 18. Januar, 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr, zum 1. Male
die große Ausstattungs-Revue-Operette

Die Mühle von Sanssouci

Mit Micaela Busch in der Hauptrolle
Phantastische Kokolo-Balletts | Parade der langen Kerls
Leuchtende Wasser von Sanssouci | 200 Mitwirkende
Ermäß. Preise! Spielzeit nur Sbd., Stg. u. Mittw., 4 1/2 u. 8 1/2

HANSA-THEATER

Lachen um Charlie Riveis u. Variete
Tgl. 8 1/2 u. Abendpreise 40 Pf. bis 3.- RM Mittw.
Sonabend u. Son. nach 4 1/2 Uhr: 25 Pf. bis 2.- RM

Magier Ciccio FLORA-THEATER

4 1/2, 8 1/2 Uhr

EDEN

Theater
8 1/2 u. Abendpreise 40 Pf. bis 3.- RM Mittw.
Sonabend u. Son. nach 4 1/2 Uhr: 25 Pf. bis 2.- RM

Staatliches Schauspielhaus

Das heitere Wochenende
Lustspiele, von denen Hamburg spricht
Sonabend, abends 8 Uhr

Rästel um Beate

von Alfred Möller und Hans Lorenz
Hauptrollen: Bessel, Burmeter, Schellenberg,
Gmelin, Hinz, Kreidemann, Stieda, Fritz Wagner

Sonntag, nachmittags 4 Uhr (-30 bis 3.- RM)

Onkel Theodor

von Selma Lagerlöf
Hauptrollen: Hackmann, Höflich, Wittenberg,
Gmelin, Meyn, Schwaiger, Stieda, Fritz Wagner

Sonntag, abends 8 Uhr

Der Sprung aus dem Alltag

von Heinrich Zerkauken
Der stürmische Lustspielersfolg vor stets ausverkauften Haus
Tageskasse geöffnet von 10-2 Uhr und 6-8 Uhr, Ruf: 24 42 51

Schadhaft gewordene Steppdecken

sind nicht wertlos. Wir bringen dieselben
ohne große Kosten
in Ordnung, sie werden wieder schön und
jahrelang brauchbar
Rufen Sie bitte an 33 23 74

Kedenburg & Hanke

Möncke-
bergstr. 19

Nationalsozialisten

von der RZM zugelassene Verkaufsstellen für Dienstanzüge

Barmbeck Martin Begier Bramfelder Straße 14-10 Ruf: 23 51 21	Janece Stadt
E. Hanßen Publikumsleiterstraße 114 Ruf: 23 49 97	Defaka Deutsches Familien-Kaufhaus Guh.H., Dammstr. 1 Deutschlandhaus
Sporthaus Orltepp Mönckebergstraße 8 Ruf: 32 24 07	St. Georg
VOLLMER Steindamm 122-130 Ruf: 24 97 51	Unterstadt Tanzschule Witthoft 35 72 82 - Heuberg 23 Beginn neuer Kurse.
Treibriemen Ruf: 36 95 74 N.Y. STORCH, Reimlingmarkt 36	Herren-Garderoben Berufskleidung Eppendorfer Weg 66
Maschinen	Privat Tanzschule Witthoft 35 72 82 - Heuberg 23 Beginn neuer Kurse.
Autobemietung und Transporte Selbstfaher Bade mieten fabrikneue Cabriolets, Mod. 1935, 3. Telefon 44 82 47. Mittelweg 165	Auto-Vermietung mit und ohne Fahrer J. A. Schlüter söhne Zimmerstraße 31 ABC-Str. 54 Röntgenstr. 44-48 Fernspr.: Sammelnummer 22 51 51
STAATSOPER Dienst. 7 1/2 u. 18. Dienst.-Miete Die Macht des Schicksals -75 bis 7.70 RM	Hemden nach Mass von RM. 5.- an Johs. Harrer, Landwehr 73a

Ein schöneres Hamburg

Ein schöneres Hamburg — aus mehr als einem Grunde haben wir wieder und wieder diese Forderung aufgestellt. Und mit uns haben viele Organisationen diesen Ruf nach einer Neugestaltung des Stadtbildes erhoben.

Manches ist getan, mehr noch bleibt zu tun. Stadtdirektor Sellweg hat kürzlich in einem ausführlichen Vortrag im H. T. von jenen Sünden im hamburgischen Stadtbild gesprochen, die eine unorganische, stets nur von kleinlichen privaten und finanziellen Bedenken getragene Entwicklung auf sich genommen hat.

Dah der Staat bei der Fülle der Aufgaben, die er heute auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Angriff genommen hat, für solche Pläne keine oder nur geringe finanzielle Hilfe leisten kann, liegt auf der Hand.

Dah eine solche Aktion unter der Führung der dazu berufenen staatlichen Instanzen in der Behörde für Technik und Arbeit stehen müßte, ist eine Forderung, die der gesamten Arbeit nur zugute kommen kann.

Was macht er da?

„Was machen Sie denn da?“ fragt der „eilig“ vorbei eilende Hamburger (für so seltsame Vorkommnisse auf der Straße hat er bekanntlich immer Zeit) den Mann, der hier und da hinter einem Schirm verborgen hammermäßig am Kanstein hockt.

„Ja, das ist so. Ich bin ein Arbeiter, wir beiden sind von den Tierjägern.“ — Ungläubiges Erstaunen auf der anderen Seite. — „Das ist doch ganz einfach. Wie hat hier Löhler in der Kanstein, hat die Spaten dort unten kühlt.“ — Worauf der neugierige Frage erwidert: „Ich habe weiterzukommen pflegt.“

Nun vom Tierjäger sind die biedereren Steinmetze natürlich nicht, dafür haben sie vielmehr die Aufgabe, die Menschen selbst zu schützen. — vor dem Ausgleiten nämlich. Mit einem handlichen Hammer werden an den verkehrsreichsten Ecken der Stadt die Granit-Kansteine aufgeräumt, um den darüber gehenden Passanten, besonders im Winter, einen festeren Halt für die Füße zu geben.



Aufn.: Tageblatt

den Stein wieder abgeweht und glatt gemacht, und der Steinmetz muß wieder mit seinem Hammer anrücken.

So werden wir zur Winterszeit an vielen Straßenecken der Stadt jene Männer mit Hammer und Schutzhelm sitzen sehen. Tatkundig fallen die Schläge, und die Steinplättchen springen, daß es eine Art hat. Doch der Schirm bietet ja allen Vorübergehenden Schutz, und der Mann selbst hat eine dicke Schutzbrille auf der Nase. Und das ist gut so, denn so einem Granitplättchen im Auge, das kann übel werden.

Der Meinung ist im übrigen auch jene nette Deern, die eben einen in die Beine bekommen hat. Eilig truppelt sie weiter. Wenn sie aber morgen wieder an der Ecke vorbei kommt, ist der „Metz“ längs weiter und harrert irgend wo anders den harten Stein. — Und wieder werden ihm dann wohl die eiligen Passanten zugucken. — Was machen Sie denn da? — — —



Es war im September des Jahres 1678, als sich eine riesige Flotte der Elbmündung näherte. 55 hamburgische Schiffe strebten schwer beladen den heimischen Gewässern zu. Ueber 500 Wale hatten sie von Mai bis August erlegt, fast 20 000 Fässer



Aufn.: Koch

Walknochen als „Aushängeschild“ einer Wirtschaft waren mit dem Speck des Seeräuberheutes gefüllt — eine Ladung, die einen Wert von mehreren hunderttausend Gulden darstellte.

Pföhlisch tauchten die Segel einiger Raper auf. Es waren fünf Kreuzer des „Sonnenkönigs“, die so ziemlich alles, was ihnen vor den Bug kam, als gute Preiße betrachteten. Sie hätten auch gern die Walfang-Flotte begleitet, freilich nicht nach Hamburg, sondern nach Dänemarks, dem französischen Hafenort. Und die hantelstüblichen Schiffer hätten sich wohl oder übel zu diesem Absteher entschließen müssen, wenn nicht der „Kaiser Leopold“ gewesen wäre, die gewaltige hamburgische Kriegsfregatte.

Der „Kaiser Leopold“ hatte wunderbarerweise kaum Schaden erlitten; auch waren nur zwei Tote zu beklagen. Der eine von ihnen war, wie der Chronist berichtet, der Schiffs-Profos: „Dieser, der beim Gefecht eigentlich nichts zu suchen hatte, war

aus Neugier aufs Deck gegangen, um nachzusehen, ob die Walfäre bald zu Ende sei; denn ihn hungerte. Und gerade, als er zu einem Bootsmann äußerte, er habe seit dem Frühstück noch nichts Gewichtiges im Leibe, traf eine achtpfündige Kanonenkugel des armen Mannes Wagen.“

Großer Jubel herrschte in der Hansestadt, als sich die Kunde von dem glänzenden Siege verbreitete. Selbst die recht knauserige hamburgische „Admiralität“ gab sich einen Ruck und ließ dem Kapitän eine „Verzeihung“ von 300 Talern auszahlen, „wegen seiner wider die französischen Raper zur Defension der Grönlandfahrer getroffenen guten Anstalten und wegen so mannhafte als siegreich gelieferten Gefechtes.“

Hamburg hatte freilich allen Grund, sich dem waderen Seemann erkenntlich zu zeigen; beruhte doch der Reichtum der Stadt jahrhundertlang zu einem gewichtigen Teil auf den Walfang.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts etwa verließen alljährlich 40 bis 80 plumpe, dreimastige Schiffe — sie waren 30 bis 40 Meter lang und 10 Meter breit — die heimischen Gewässer, Feueren sich Spitzbergen und nahmen in den dortigen Gewässern die Jagd auf das Großwaid des Meeres auf.

Die Holländer, die 1596 Spitzbergen entdeckt hatten, hielten das wilde Land für einen Teil des mächtigen Grönlands. Daher bekamen die unternehmungslustigen Seeleute, die bald darauf in die Gegend des Eismeres vorzögen und den anfangs unermesslichen Scharen der Wale nachstellten, den Namen „Grönlandfahrer.“

Auf Spitzbergen hatte eine Zeitlang jede Nation ihre Betriebsstätte; hier erhoben sich Siedereien, in

denen der Walsped sogleich auf Tran verarbeitet wurde. Auch die Hamburger Schiffe hatten hier ihren Stützpunkt, die Hamburger Bai, die noch heute so heißt.

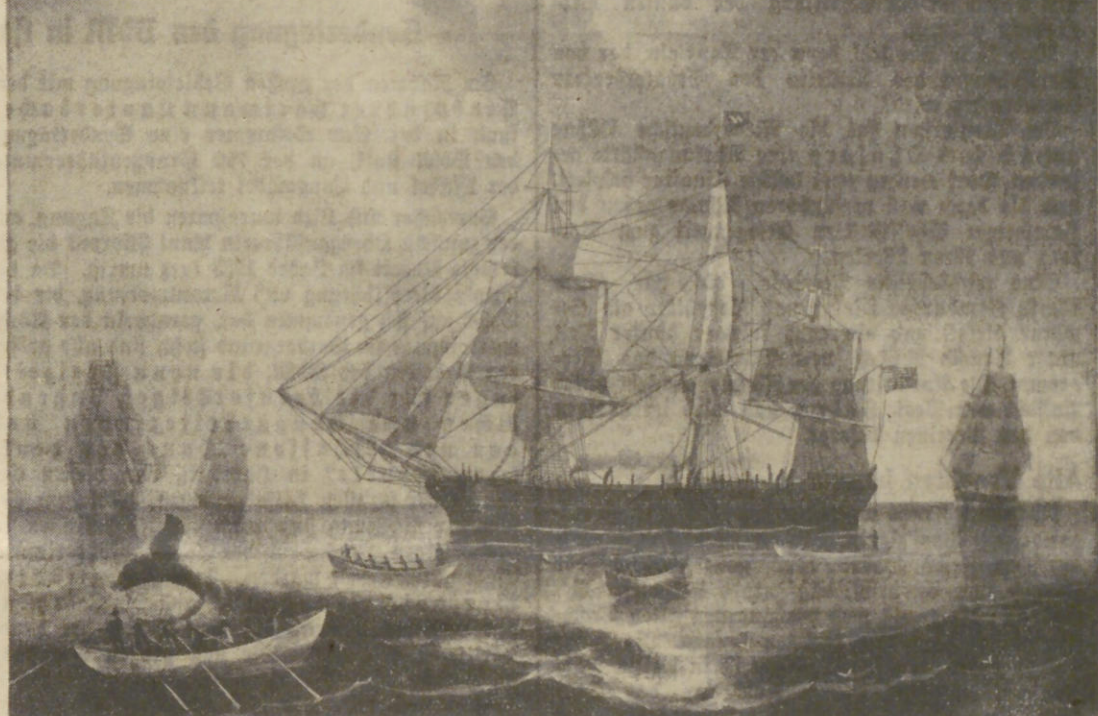
Als aber die Fänge seltener wurden, die Wale die gefährlichen Suchten mieden, da mußten ihnen ihre Jäger auf die hohe See folgen. Es lohnte sich bald nicht mehr, Spitzbergen anzulanden; man packte den Speck in Fässer und schaffte ihn nach Hamburg, wo auf St. Pauli mehrere Transeledereien entstanden.

Zahlreiche gefährliche Abenteuer ereigneten sich während des monatelangen Aufenthaltes im nördlichen Eismeer. Fast in jedem Jahre gingen einige Schiffe der Flotte verloren; aber die Hamburger ließen sich nicht abschrecken, sie galten neben den Holländern die wohlhablichsten Walfänger. Der hohe Gewinn lockte... Bis zu 30 000 Fässer Speck gewannen die Hamburger auf einer Fangreise.

Im 18. Jahrhundert ging die Ausbeute stark zurück. Die einst so reichen Walgründe waren durch das rücksichtslose Abschleichen der Tiere geschleht. Hinzu kam, daß die großen Seemächte den Hamburgern das mühselige, aber noch immer einträgliche Geschäft nicht gönnten und sie aus der Grönlandfahrt hinauszudrängen suchten.

Um 1800 reisten alljährlich nur noch 15 bis 20 Walfangschiffe aus. Im Jahre 1896 stellte das letzte Walfahrt ein. Nach wechselvollen Schicksalen wurde es schließlich zum Werraaden bestimmt. Aber keine Art erwies sich stark genug, die flüchtigen Walfänge zu erntezuschlagen. So mußte das alte Walfangschiff schließlich auseinandergeprengt werden.

Richard Steigemann.



Hansische Walfangschiffe unterwegs — Nach einem Gemälde von Fedeler im Museum für Hamburgische Geschichte

Das Geheimnis um den Hering

Tageblattgespräch mit Dr. Schnakenbeck, dem Leiter der Fischereibiologischen Abteilung Hamburg

Der Hering, der in diesen Tagen in erheblichen Mengen bei Helgoland gefangen wird, steht an der Wasserkante im Mittelpunkt des Interesses. Jahr für Jahr, im Herbst oder im Winter, erscheint der ersahnte Hering in der Deutschen Bucht, immer zu verschiedener Zeit, in ungleichen Mengen und an wechselnden Plätzen. Um das Geheimnis, das die „Siberlinge des Meeres“ umgibt, einmal etwas zu klären, haben wir uns mit dem Leiter der Fischereibiologischen Abteilung in Hamburg, Dr. W. Schnakenbeck, in Verbindung gesetzt, der unserem b.m.-Schriftleitungsmitglied recht interessante Mitteilungen machte.

„Räht sich das Auftreten des Herings, der für die deutsche Küstfischerei und die Fischindustrie von so weitgehender Bedeutung ist, nicht irgendwie voraus?“

„Seit langen Jahren ist das unbestimmte Auftreten der Heringschwärme in der südöstlichen Nordsee Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen. Zu einem Ergebnis, das Anspruch auf volle Gültigkeit erheben kann, ist man leider noch nicht gekommen. Das ist natürlich außerordentlich unangenehm für die Fischerei, die den Segen des Meeres bereits in ihren jährlichen Etat eingerechnet hat. In diesem Jahr ist der Elbhering — so bezeichnet man den Küsthering gemeinhin — erst ziemlich spät auf der Bildfläche erschienen und außerdem noch an einer Stelle, wo man ihn am wenigsten vermutet hat.“

Deutsche Bucht sehr wichtig

Wechselnde Strömungen und Wasserhältnisse lassen den Hering an verschiedenen Plätzen auftreten. Man vermutet nach gewissen Merkmalen, die die Fische aufweisen, daß es sich bei dem Elbhering um Augenformen der in der westlichen Nordsee und im englischen Kanal laichenden Heringe handelt. Durch die Strömung werden sie schon als Larven in die östliche Richtung verschifft. Dadurch ist die deutsche Bucht zu einem wichtigen Aufwuchsgebiet geworden. Aber wie gelangt, unumstößlich ist diese Version nicht.“

„Wie groß sind meistens die Heringe in der deutschen Bucht?“

„Vorwiegend sind es junge Fische, die eine Länge von etwa 20 Zentimetern haben. Ihr Alter schätzt man auf zwei Jahre. Bald überwiegen die Spröthen, dann die „Spitzen“, die ganz kleinen, die meistens in den „Gammel“ wandern, oder auch die „Rangen“, die Vertreter der großen Heringsorten.“

„Wie groß können Heringe überhaupt werden?“

„Die Fischindustrie braucht das ganze Jahr über Heringe. Wenn also die deutschen Fischereifahrzeuge keine Heringe an den Markt bringen, müssen zur Verarbeitung ausländische, vorwiegend norwegische, eingeführt werden, falls die den Hering verarbeitenden Werke nicht vorübergehend stillgelegt werden sollen. Daher ist es immer erfreulich, wenn im Herbst und Winter, je nach Belieben der Heringe, sich der Segen des Meeres an der Küste einstellt, und den Markt so über die schwierige Zeit hinweghilft. Denn im Sommer fischen die Fischdampfer und Logger in der Nordsee auf den großen Nordhering, den sie meistens in großen Mengen landen.“

Der Elbhering wird nur von den Küstfischern gefangen und zwar im Gegensatz zu den Fischdampfern und Loggern, die mit Schleppbeziehungsweise Treibnetzen fischen, mit Schleppnetzen. Das Hauptkontingent stellen die Finnenwälder, Wälder und Cuxhavener Fischer, außerdem haben die Norddeicher und Wilhelmshavener noch Augen davon. Die Hauptfänge werden in Cuxhaven, Altona und Wermünde gelandet, und erfreulich ist, daß bisher gute Preise erzielt worden sind.“

„Wie lange wird wohl der Segen des Meeres noch anhalten?“

„Auch darüber läßt sich nichts sagen, denn die Nahrungsfrage, mit der man das Auftreten auch zu begründen pflegt, ist nicht die Ursache. Hoffentlich halten sich die Schwärme noch recht lange auf, damit alle Teile ihren Nutzen von dem Elbhering haben.“

„Dolly“ wurde dreifig

Als der alte Hagenbeck seinen immer schönen, weltberühmten Tierpark der Öffentlichkeit zuführte, schenkte er seinen Enkelkindern zwei Pferdchen vom zwerghaften Geschlechte der Spretlandponys. „Dolly“ und „Lieschen“ hießen die beiden ausserwählten vierbeinigen Spielkameraden und Freunde der Hagenbeck'schen Jugend. Tausende von beglückten Kindern trugen diese Pferdchen auf ihren Rücken, und der gewissenhafte Chronist meldet, daß allein „Dolly“ nach vorfichtiger Schätzung mehr als 150 000 Kinder durch den Tierpark geführt hat. — Ränge nun schon ruht der alte Hagenbeck; die beiden Pferdchen überleben ihn um Vie-

les! Sie überstanden bran die harten Kriegs- und Inflationsjahre, und retteten sich sogar hinüber in unsere bessere Zeit! Nachdem nun „Lieschen“ vor einigen Jahren das Zeitliche segnete, ist ihr letzter Schwelmer gefolgt. „Dolly“ erreichte das stattliche Vierdecker von dreifig Jahren, und hat noch im letzten Sommer ihre Arbeit auf der Reitbahn des Pongeparkes im Tierpark ebenso frisch und munter verrichtet wie ihre viel jüngeren Artgenossen. Damit ist nun der älteste vierbeinige Veteran des Stelling'schen Tierparks aus dem Leben geschieden. Beide werden in der Erinnerung des Hauses Hagenbeck fortleben. Aber auch mancher Tierparkbesucher wird sich gern der freundlichen Zwergherden erinnern, bilden sie doch nicht zuletzt für die Allgemeinheit ein Stück Tierparkgeschichte.

So wurde früher geknipst

Das Museum für Hamburgische Geschichte zeigt gegenwärtig in seinem Raum für Sonderausstellungen im zweiten Stock eine Sammlung von Aufnahmen aus der Frühgeschichte der Photographie in Hamburg. Es ist ein Beweis für die Reichhaltigkeit der Einzelblattsammlung des Museums für Hamburgische Geschichte, daß diese löbliche Ausstellung ganz aus dem eigenen Besitz des Museums bestanden ist. Man sieht die schönsten photographischen Aufnahmen, die man sich denken kann. Die Kirchen in ihrem alten Zustande, der Hafen, wie er sich dem Besucher um 1870 darbot, dazu die malerischen Gassen und Plätze, die in ihrer eigenartigen Schönheit überaus glücklich lachten. Ferner ist eine Reihe von Blättern zu sehen, die über den Aufbau des modernen Hamburg in jenen Jahrzehnten berichten. Hafen- und Brückenbau sind mit interessanten Aufnahmen vertreten.

Daneben ist auch die Porträtfotographie nicht vergessen. Sowohl die Daguerreotypen aus den vierziger Jahren als auch die ersten Photographien, die alsbald folgten, zeigen, wie sehr alle Kreise der Bevölkerung von dem neuen Mittel der Bildniskunst Gebrauch machten. Denn eine Bildnisstunde war die Photographie schon in ihren Frühzeiten, das wird jeder Besucher der Ausstellung bezeugen.

Nachtautobus weiter billiger?

Die Hochbahngesellschaft schreibt uns: Die im November 1935 versuchsweise eingeführten ermäßigten Nachtautobusfahrpreise (Ortsverkehr 30, 40, 50 Pfg., statt früher 50 Pfg., Überlandverkehr 30 Pfg. bis 1.— RM., statt früher 1.— RM.), erfreuen sich steigender Beliebtheit. So wurden im Dezember etwa 30 000 Fahrgäste mehr befördert, als bei dem früheren Einheitsstarif zu erwarten gewesen wären. Da die Probezeit dieses gefasteten Tarifs noch nicht abgelaufen ist, muß die Hoffnung ausgesprochen werden, daß unsere Fahrgäste durch noch häufigere Benutzung der Nachtautobusse, insbesondere auch zu kurzen Fahrten, entscheidend dazu beitragen, daß ihnen diese Fahrpreisermäßigung erhalten bleibt.

Streit beim Zusammenstoß

Alter Mann von Radfahrer niedergeschlagen

Die Polizei teilt mit: Wegen schwerer Körperverletzung wurde der 39jährige Heinrich Th. festgenommen. Th. fuhr gestern morgen, gegen 5 1/2 Uhr, auf seinem Fahrrad Ede Mühlendamms und Lübeckstraße einen 64jährigen Mann an. Nach einem Wortwechsel schlug er mit der Faust auf den alten Mann ein und verletzte ihn sehr schwer am linken Auge. Der Geschlagene fiel rücklings auf die Straße und blieb bewußtlos liegen. Das Publikum nahm erregt gegen Th. Stellung und benachrichtigte die Feuerwehr. Bevor die Feuerwehr erschien, war der Verletzte in die nächste Wache gebracht worden, wo er besinnungslos liegen blieb. Von der Wache aus wurde er sofort einem Krankenhaus überwiesen, wo er zurzeit noch besinnungslos darniederliegt.

Eine andere Darstellung dieses Vorganges gibt der beschuldigte Radfahrer, der sofort von der Polizei vernommen wurde, während der Verletzte mit einer schweren Gehirnerschütterung im Krankenhaus Aufnahme gefunden hat. Er gibt an, auf dem Radfahrer der Lübeckstraße gefahren zu sein, als ihm der 64jährige Mann plötzlich in das Rad lief. Der Radfahrer war zu Fall und bemerkte, daß der alte Mann, dem anscheinend bei diesem Zusammenstoß nichts geschehen war, ihn in höhnlicher Weise anlachte. Darüber hat ihn die Wut gepackt und er vergaß sich soweit, daß er dem alten Manne einen heftigen Schlag auf das linke Auge versetzte. Der Schlag muß so wichtig geführt worden sein, daß der Geschlagene sofort besinnungslos zu Boden stürzte und erst nach geraumer Zeit wieder zu sich kam. Er wurde in vernunftunfähigem Zustand in das Krankenhaus überführt.

Soweit geht die Darstellung des beschuldigten Radfahrers, aber selbst wenn sie in allem auf Tatsachen beruhen würde, bleibt es doch eine Robe, einen alten Mann in derart heftiger Weise zu schlagen. Das kann auch sein — in diesem Falle vielleicht berechtigt — überhöchtem Temperament entschuldigen.

Gefährliche Andenken

Der Straftat des Hanseatischen Oberlandesgerichts, der Ende 1934 den 41jährigen Hermann Gahle aus Warendorf bei Waren wegen Vorbereitung des Hochverrats verurteilt hatte, wurde gestern erneut mit diesem ehemaligen Gruppenführer des Roten Frontkämpferbundes beschäftigt. In der feinerzeitigen Hauptverhandlung war nicht bekannt geworden, daß Gahle in seiner Behausung einige aus dem Felde mit heimgebrachte Eierhandgranaten aufbewahrt und zur Verfügung der Kommunisten gehalten hatte. Nach längerer Beweisaufnahme bestätigte sich der Straftat eingehend und kam zu dem Schluß, daß würde das Vorhandensein der Handgranaten in der Hauptverhandlung Ende 1934 bekannt gewesen sein, das damalige Urteil gegen Gahle nicht so milde ausgefallen sein dürfte, daß aber eine fortgesetzte Handlung vorliege, der Fall also als durch das damalige Verfahren erledigt angesehen werden müsse beziehungsweise unter das Amnestiegesetz falle. Inwieweit wurde Einstellung des Verfahrens beschlossen und Gahle um eine Verlängerung der gegenwärtig verfügbaren Strafe herum.

Hamburger wollten Luftschiffe bauen

Zu unserem vor einiger Zeit veröffentlichten geschichtlichen Rückblick über die Filigrerei, bzw. Luftfahrt in Hamburg, erhalten wir von einem Leser aus Oevelgönne jetzt ein Schreiben, dem wir nachstehende interessanten Einzelheiten entnehmen:

In den Jahren zwischen 1878 und 1880, genau weiß ich das nicht mehr, hatte sich in Hamburg eine Art Filigrererverein gebildet mit einem Vereinslokal am heutigen Stephansplatz. Der Verein beschäftigte sich mit der Erfindung von Luftschiffen. Ich beteiligte mich auch daran; von Beruf war ich Maurer und arbeitete auf einem Speicher in der Elbkrahe und hatte hier oft Gelegenheit, den Flug der Möwen zu bewundern und mir dabei meine Gedanken über das Fliegen zu machen.

Unser Verein hat ungefähr acht bis zehn Mitglieder gehabt. Hauptpersonen waren ein Ballonfahrer und ein Walfahnenfabrikant, die in der Werkstatt des letzten Flugmaschinenbauers bauten, die mit Dampfmaschinen angetrieben werden sollten. Es wurden im Verein allerlei Vorstöße gemacht. Ein Schuhmacher empfahl einen Zweidecker in der Art eines chinesischen Dreiecks zu bauen. Ich hatte die Idee, einen Ballon in Zigarrenform zu bauen, oben mit einem Propeller. Und wenn der Ballon aufgestiegen war, sollte er Flügel ausbreiten wie eine Fleder-



maus. Durch ein Steuer sollte der Ballon lenkbar werden. Außer einem Buchhändler und einem Mann von einer Zeitung hatten wir noch andere Mitglieder, die ich aber nicht näher kennenlernte. Wir dachten, daß wir finanziellere Kreise für unsere Gedanken gewinnen würden, aber daraus wurde nichts. Die Sache war eben noch nicht reif.

C. Hoffmann

Ehrenvolle Berufung Professor Weig'

Der Führer und Reichsanwalt hat den bisherigen Direktor der inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Stuttgart-Cannstatt, Professor Dr. med. habil. Wilhelm Weig' zum Ehrenmitglied Professor der Universität Hamburg ernannt. Er hat die durch Ausschneiden des bisherigen Inhabers Professor Dr. Schmidt in der wegen der Erreichung der Altersgrenze freigebliebene planmäßige Professur für höhere Medizin der Medizinischen Fakultät der Hanseischen Universität erhalten unter gleichzeitiger Ernennung zum Direktor der 2. Medizinischen Universitäts-Klinik und Poliklinik im Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf.

Das allererste Filmprogramm

Der Vorhang geht auf — Scheinwerfer spielen, dann steht Max Scladanowitsch auf der Bühne des Eden-Theaters. Trotz seiner 75 Jahre plaudert und unterhält er von seiner Arbeit. Er gibt keinen wissenschaftlichen Vortrag, sondern wie in seinen ersten Filmen greift er hier eine Szene und dort eine Szene aus seinem Leben heraus. Ueber 40 Jahre ist es nun her, seit er am 1. November 1895 in Berlin im Wintergarten die erste öffentliche Vorführung seiner Filme startete. Das Programm der damaligen Erstaufführung rollte gestern wieder vor den Augen der Zuschauer ab. Neben allerlei Anekdoten auf der Leinwand und einigen „Lustspiel“-Szenen waren besonders interessant die Aufnahme aus dem Berlin der 90er Jahre. Der Künstler wurde stürmisch gefeiert.

Rund um den Auftritt Max Scladanowitschs baut sich ein reichhaltiges artistisches Programm auf.

Tanz in alten Trachten

Das fest des niederdeutschen Hamburg

Nur knapp 14 Tage trennen uns noch von dem Tage, an dem erstmalig in Hamburg ein Niederdeutsches Volksfest stattfinden wird. Erstmals infolgedessen, als die neugegründete Vereinigung „Niederdeutsches Hamburg“ mit diesem Fest ihre Zielsetzung darlegen will.

Auf einer Pressekonferenz nahm der Geschäftsführer dieser Vereinigung, Heinrich Schenk, Gelegenheit, über die Gründung etwas Grundlegendes zu sagen.

Hamburg — niederdeutsches Zentrum

Es geht bei allen Neuerungen und Veranstaltungen der Vereinigung nicht um äußere Organisation, sondern um innere Dinge. Mehr als 20 000 Menschen sind dem niederdeutschen Hamburg ange-

Beim Einkauf Backwunder mit Gutschein von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos

schlossen, und dieser lebhafteste Einsatz für den hamburgisch-niederdeutschen Kulturwillen berechtigt zu einer Veranstaltung in großem Ausmaß, wie sie am 1. Februar in sämtlichen Sälen bei Sagediel stattfinden soll.

Damit wird beste hamburgische Tradition aufgenommen und fortgeführt. Hamburg ist immer niederdeutsches Kulturzentrum geblieben, trotz der Stimmen, die Hamburg als Großstadt diese Stellung abspornen möchten und von sprachlichem und kulturellem Mischmaß reden.

Kein Rummel

Am Vorkab der Gedankengänge betonte Dr. Bruno Penn, daß das geplante Fest kein oberflächlicher Rummel werden soll, sondern gewissermaßen eine Probe aufs Exempel. Es soll sich zeigen, daß Hamburg die Menschen hat, die in echtem Heimatstolz wurzeln. Dabei ist der Begriff Niederdeutsch nicht nur auf die plattdeutsche Sprache beschränkt. Niederdeutsch ist die Erfüllung einer umfassenden Einstellung auf alle Neuerungen innerhalb des heimischen Lebensraumes, aus dem allerdings die heimische Sprache nicht wegzudenken ist.

Tauder unter Wasser verlegt

Der in der Schanzentstraße wohnende 42jährige Tauder Emil K. wurde bei der Elerholzstraße beim Kammern unter Wasser von der Ramme an der rechten Hand getroffen. Er war so schwer verletzt worden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zu dem Unfall erfahren wir noch, daß sich die Folgen glücklicherweise als nicht so ernst herausgestellt haben, wie es zunächst den Anschein hatte. Der Tauder war damit beschäftigt gewesen, das Holz, das am Fuß der Schiene auf eingerammten Pfählen liegt, zu befestigen, als von oben her die Ramme in Tätigkeit gesetzt wurde. Unglücklicherweise glitt der Tauder gerade in diesem Augenblick aus, so daß er mit drei Fingern der rechten Hand unter die Ramme geriet.

Mordversuch an Frau und Kindern

Die 30jährige Annelie Otto Meyer in Delmenhorst in der Nacht zum 14. Januar verfußt, seine Ehefrau, seinen fünf Jahre alten Sohn und seine drei Jahre alte Tochter zu töten. Der Täter hat, nachdem seine Familie sich zu Bett gelegt hatte, von einer neben der Schlafkammer liegenden Werkstatt Leuchtgas in die Schlafkammer geleitet. Die Tat ist nicht zur Vollendung gekommen, weil der fünfjährige Sohn vorzeitig aufgewacht ist und seine Mutter geweckt hat. Der Täter hat dem Untersuchungsrichter in eingehender Vernehmung nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Wo war Schille vor der Ermordung?

Die Staatsanwaltschaft Lüneburg teilt zu dem berüchtigten Mord in der Heide mit: In der Ermittlungssache gegen den Julius Goldschmidt aus Münsingen, zur Zeit in Haft, erscheint es von Wichtigkeit, festzustellen, wo der getötete Arbeiter Ernst Schille, geboren am 22. November 1909 in Steele, wohnhaft in Wochum-Berthe, Solingerstraße 15, zuletzt beladungsweise bei dem Bauern Busse in Eintrich, sich in der Zeit vom 6. bis 12. Mai 1935 in Lüneburg oder Umgebung aufhalten und sein Gepäck untergestellt hat. Schille besaß einen braunen Koffer von 70 bis 80 cm Länge, etwa 50 cm Breite, 20 cm Tiefe. Das Futter des Koffers war blaugestrichelt. In dem Koffer haben sich Kleider und Wäschestücke befunden, möglicherweise Papiere, Sachdienliche Mitteilungen erbittet umgehend die Staatsanwaltschaft Lüneburg zu 4 Ss. 32/36.

Gefängnis für eine „weiße Frau“

Die wegen gemessener Abtreibung mehrfach vorbestrafter Frau Sda Nordbrook aus Hamburg legte trotz der erhaltenen Denkfür ihre den Bestand des Volkes abträglichen Nachkommen unbedenklich fort. Mit den unzureichenden Mitteln, nahm sie zwei weitere Eingriffe vor, bei denen eine Ehefrau das Leben einbüßte. Das Hamburger Schwurgericht stellt fest, daß die Angeklagte den

Jacken Koston nennt sich „Der Menschenaffe“, die 2 Ericks etablieren sich als Exzentriker mit netten komischen Einfällen. Quittbüchlein sieht man immer gern, wenn sie laubere Arbeit leisten. Die 2 Kuwaldy's tun das. Die 6 Song Singer's sind sympathische Jungen und bringen Lieder in allerlei Sprachen wirkungsvoll zu Gehör. Carlo & Fredano nehmen die Musik von der heiteren Seite, und auch der lange Emil mit seinen Hund unternimmt als Zirkusparodist einen Angriff auf die Lachmuskeln. Sehr gut gefallen 3 Original Glaesner am dreifachen Red; eine wirkliche Nummer ist auch Heinz Dehler-King's als Mann mit nachlässiger Eleganz. Grazios und fänelnd meistern die Geschwister Lupescu schwierige Kopf- und Hand-equilibristik. 3 Wilman & Wallig erregen als Illusionisten Staunen, und als Witzbringer Rudi-Bourdon-Pepe & Co. mit urkomischen Einfällen die Lachmuskeln noch einmal in Bewegung.

Von heute ab erscheinen an allen Anschlagtafeln die bunten Plakate, die auf die Veranstaltung hinweisen. Das Fest selber, das allen Verwirklicht einen Eintritt zu verbilligtem Preis ermöglicht, beginnt am 1. Februar um 20.30 Uhr mit einem offiziellen Auftakt in den großen Sälen, die zusammen ungefähr 4000 Menschen fassen. Der Ehrenvorsitzende der Vereinigung, Regierender Bürgermeister Kroghmann, und der Vorsitzende, Senator von Almsleben, werden Ansprachen halten.

Am 21. Uhr beginnt dann das Fest mit vielen Abwechslungen in allen Sälen. Im Großen Saal und im Marmorhalle werden niederdeutsche Vortragsmeister und Lautenlänger zu Worte kommen. Daneben gibt es Vorführungen niederdeutscher Tanz- und Volksstücker. Namen wie Hans Langmaad, Hans Feiliger, Richard Germer, Henry Harder, Rudolf Wölle, Martha Harms-Langermann werden ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Auch unsere Hamburger Bühnen werden unter Leitung von Intendant Ströhm und Staatsrat Wüstenhagen einen tätigen Anteil an der Gestaltung der bunten Programme nehmen.

Nach 22.30 Uhr geht dann der Tanz ein, der von Darbietungen des Balletts des Staatstheaters unterbrochen wird.

Im Theateraal hat die Niederdeutsche Bühne unter Richard Ohnsorg eine Wirkungsstätte gefunden. Dort werden zwei lustige Einakter gespielt, und die dann noch verfügbaren Räume geben den Hamburger Schriftstellern Gelegenheit zum Vortrag aus ihren Werken.

Eine reichhaltige Tombola, die vor allem Werke Hamburger Maler und Graphiker als Gewinne bietet, und ein ganz lustiger bunter Teil unter Arnold Risch vervollständigen das Programm. Die Ausstattung der Räume geschieht unter Aufsicht von Prof. Helms und wird im übrigen von den Vereinen beigesteuert.

Die Blattläuse schädigen die Pflanzen in erster Linie durch Entzug von Nahrungsstoffen, daneben rufen sie zum Teil Verkrümmungen, Krümelungen oder Gallenbildung hervor. Es kommt dazu, daß sie mit ihrem Stich anstehende Pflanzentransporte — die Wurzelschäden — übertragen können. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die süßen Ausscheidungen der Blattläuse (Honigtau) und die sich auf ihnen entwickelnden Schwärzepilze (Rußtau) Blätter, Blüten und Früchte unansehnlich machen und die Lebensfähigkeit der Pflanze behindern.

Infolge der starken Vermehrungstätigkeit und Ausbreitungsmöglichkeit bedeuten schon wenige Blattläuse eine ernste Gefahr für die

Die Blattläuse schädigen die Pflanzen in erster Linie durch Entzug von Nahrungsstoffen, daneben rufen sie zum Teil Verkrümmungen, Krümelungen oder Gallenbildung hervor. Es kommt dazu, daß sie mit ihrem Stich anstehende Pflanzentransporte — die Wurzelschäden — übertragen können. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die süßen Ausscheidungen der Blattläuse (Honigtau) und die sich auf ihnen entwickelnden Schwärzepilze (Rußtau) Blätter, Blüten und Früchte unansehnlich machen und die Lebensfähigkeit der Pflanze behindern.

Infolge der starken Vermehrungstätigkeit und Ausbreitungsmöglichkeit bedeuten schon wenige Blattläuse eine ernste Gefahr für die

Nach 22.30 Uhr geht dann der Tanz ein, der von Darbietungen des Balletts des Staatstheaters unterbrochen wird.

Im Theateraal hat die Niederdeutsche Bühne unter Richard Ohnsorg eine Wirkungsstätte gefunden. Dort werden zwei lustige Einakter gespielt, und die dann noch verfügbaren Räume geben den Hamburger Schriftstellern Gelegenheit zum Vortrag aus ihren Werken.

Eine reichhaltige Tombola, die vor allem Werke Hamburger Maler und Graphiker als Gewinne bietet, und ein ganz lustiger bunter Teil unter Arnold Risch vervollständigen das Programm. Die Ausstattung der Räume geschieht unter Aufsicht von Prof. Helms und wird im übrigen von den Vereinen beigesteuert.

Nach 22.30 Uhr geht dann der Tanz ein, der von Darbietungen des Balletts des Staatstheaters unterbrochen wird.

Im Theateraal hat die Niederdeutsche Bühne unter Richard Ohnsorg eine Wirkungsstätte gefunden. Dort werden zwei lustige Einakter gespielt, und die dann noch verfügbaren Räume geben den Hamburger Schriftstellern Gelegenheit zum Vortrag aus ihren Werken.

Eine reichhaltige Tombola, die vor allem Werke Hamburger Maler und Graphiker als Gewinne bietet, und ein ganz lustiger bunter Teil unter Arnold Risch vervollständigen das Programm. Die Ausstattung der Räume geschieht unter Aufsicht von Prof. Helms und wird im übrigen von den Vereinen beigesteuert.

Nach 22.30 Uhr geht dann der Tanz ein, der von Darbietungen des Balletts des Staatstheaters unterbrochen wird.

Im Theateraal hat die Niederdeutsche Bühne unter Richard Ohnsorg eine Wirkungsstätte gefunden. Dort werden zwei lustige Einakter gespielt, und die dann noch verfügbaren Räume geben den Hamburger Schriftstellern Gelegenheit zum Vortrag aus ihren Werken.

Eine reichhaltige Tombola, die vor allem Werke Hamburger Maler und Graphiker als Gewinne bietet, und ein ganz lustiger bunter Teil unter Arnold Risch vervollständigen das Programm. Die Ausstattung der Räume geschieht unter Aufsicht von Prof. Helms und wird im übrigen von den Vereinen beigesteuert.

Nach 22.30 Uhr geht dann der Tanz ein, der von Darbietungen des Balletts des Staatstheaters unterbrochen wird.

Im Theateraal hat die Niederdeutsche Bühne unter Richard Ohnsorg eine Wirkungsstätte gefunden. Dort werden zwei lustige Einakter gespielt, und die dann noch verfügbaren Räume geben den Hamburger Schriftstellern Gelegenheit zum Vortrag aus ihren Werken.

Eine reichhaltige Tombola, die vor allem Werke Hamburger Maler und Graphiker als Gewinne bietet, und ein ganz lustiger bunter Teil unter Arnold Risch vervollständigen das Programm. Die Ausstattung der Räume geschieht unter Aufsicht von Prof. Helms und wird im übrigen von den Vereinen beigesteuert.

Die neue Horner Landstraße



Die Verbreiterung der Horner Landstraße geht mit Macht vorwärts — In einigen Wochen wird die wichtige hamburgische Ausfallstraße sich verkehrstüchtiger denn je zeigen. Aufn.: Kaufauf

Blattläuse sind eine ernste Gefahr

Von Dr. H. Krieg, Institut für angewandte Botanik, Hauptstelle für Pflanzenschutz, Hamburg

Bei den ungeheuren Schäden, die unseren Kulturen alljährlich durch tierische und pflanzliche Feinde zugefügt werden, spielen die Blattläuse eine große Rolle. Ihnen ist daher bei der Schadenerkennung in der Erzeugungsschlacht besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Verbreitung der Blattläuse ist sehr ausgedehnt, und es gibt kaum Pflanzen, die nicht von ihnen befallen und geschädigt werden. Dabei besteht eine große Artenvielfalt, die sich meist auf eine oder mehrere Pflanzen spezialisiert hat. Während ein Teil der Blattläusearten, wie die grüne Apfelblattlaus, die Kirschenblattlaus, die grüne Erbsenlaus nur auf bestimmten Pflanzen auftreten, sind andere Blattläuse wirtswechselnd, das heißt nur ein Teil ihrer Generationen lebt auf einer Wirtspflanze, um von hier aus auf andere Pflanzen vorübergehend überzusiedeln. So leben zum Beispiel die schwarzen Bohnenläuse zeitweilig auf Pfaffenbut und auch Schneeball, die schwarzen Kirschenläuse auf Labkraut, die Johannisbeerblattlaus auf Preis und die mehligke Pflaumenlaus auf Schilf.

Übertragung von Krankheiten

Die Blattläuse schädigen die Pflanzen in erster Linie durch Entzug von Nahrungsstoffen, daneben rufen sie zum Teil Verkrümmungen, Krümelungen oder Gallenbildung hervor. Es kommt dazu, daß sie mit ihrem Stich anstehende Pflanzentransporte — die Wurzelschäden — übertragen können. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die süßen Ausscheidungen der Blattläuse (Honigtau) und die sich auf ihnen entwickelnden Schwärzepilze (Rußtau) Blätter, Blüten und Früchte unansehnlich machen und die Lebensfähigkeit der Pflanze behindern.

Infolge der starken Vermehrungstätigkeit und Ausbreitungsmöglichkeit bedeuten schon wenige Blattläuse eine ernste Gefahr für die

BdM-Haushaltungsschule kommt

Sonntagtagung des BdM in Hamburg — 6000 Mädel aufgenommen

Im Rahmen der großen Gebietstätigkeit mit dem Stabsführer Hartmann Lauterbach fand in der Gewerbetammer eine Sonntagstagung des BdM statt, an der 700 Gruppenführerinnen der Mädel und Jungmädel teilnahmen.

Sprechchor und Lied umrahmten die Tagung, auf der zunächst Obergruppenführerin Anni Biered die geleistete Arbeit im Jahre 1935 kurz umriss. Da die soziale Verpflichtung und Verantwortung, die der BdM auf sich genommen hat, gerade in der Nordmark immer im Vordergrund steht, sind alle größeren Arbeiten des BdM, die neun Freizeittage für die berufstätigen Jugendlichen und Jungarbeiterinnen und das neu geschaffene „Haus des deutschen Mädels“ in Hamburg von diesem Gedanken der sozialen Hilfe getragen. Auf dem Gebiet der Schulung sind rund 400 Führerinnen in dreiwöchigen Kursen in der Obergruppenführerinnenschule durchgeschult worden. Die Jungmädels-Werkstatt in der vergangenen Zeit zeigte den Weg des Bundes auf den Gebiet der handwerklichen Schulung. Die acht großen Sportfestivals im Herbst gaben Bericht über die Körpererziehung des BdM. Die Propaganda- und Aufführungsaktion im Herbst konnte dem BdM rund 6000 Neuaufnahmen bringen, 3000 in Hamburg und 3000 in Schleswig-Holstein.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Kultur. Kann doch eine einzige Blattlaus mit ihren Nachkommen jährlich mehrere Millionen Nachkommen hervorbringen. Dabei ist die Fortpflanzung meist ungeschlechtlich, und die Jungläuse kommen gleich lebend zur Welt. Neben ungeflügelten Tieren, die der Massenvermehrung an Ort und Stelle dienen, finden sich geflügelte Läuse, welche die Art über weite Strecken verbreiten. Bei Eintritt ungünstiger Jahreszeit werden von einer geschlechtlichen Generation Eier abgelegt, die den Fortbestand der Art über diese Zeit sichern.

Bekämpfung notwendig

Wir haben daher allen Grund, die Ansiedlung und Ausbreitung von Blattläusen in unseren Kulturen frühzeitig und vernünftig zu verhindern. Für die Bekämpfung der Blattläuse an Solngewächsen kommt in erster Linie eine gründliche Spritzung mit geeigneten Obstbaumtarbölöfen vor dem Schwellen der Knospen im Vorfrühling in Frage, durch die die überwinterten Eier abgetötet werden. Auch bei Pfaffenbuten und Schneeball, auf denen die Eier der Bohnenläuse abgelegt sind, sollte die Spritzung durchgeführt werden.

Blätter und Triebspitzen, die im Frühjahr und Sommer von Läuigen befallen sind, sollen möglichst frühzeitig entfernt und vernichtet werden, oder man muß die Läuse an ihnen zerdrücken. Vor allem aber soll man dabei die Feinde der Blattläuse, unsere nützlichen Marienkäfer (Sonnentäfer), Florfliegen, Schwebefliegen und Schlupfwespen und ihre Larven schonen und erhalten. Als Mittel zur Bekämpfung der Läuse selbst kommen Nikotin, Rotenon, Pyrethrum oder Quassia in Frage. Treibhölzer werden zweckmäßig einer Bespritzung mit Nikotin oder Kaliumcyanid unterworfen. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

Das Jahr 1936 ist nach den Worten des Reichsgruppenführers das Jahr des Jungmädels und für uns das Jahr des Jungmädels. So wird die kommende Arbeit danach ausgerichtet sein. Es werden im Sommer Lager und Schulungsgemeinschaften der Jungmädels im Vordergrund stehen, eine Jungmädelsveranstaltung in größerem Umfang und wegen jährlicher Tätigkeit in einem Falle zu dreieinhalb Jahren Gefängnis unter Abrechnung der Ehrenrechte auf zwei Jahre verurteilt.

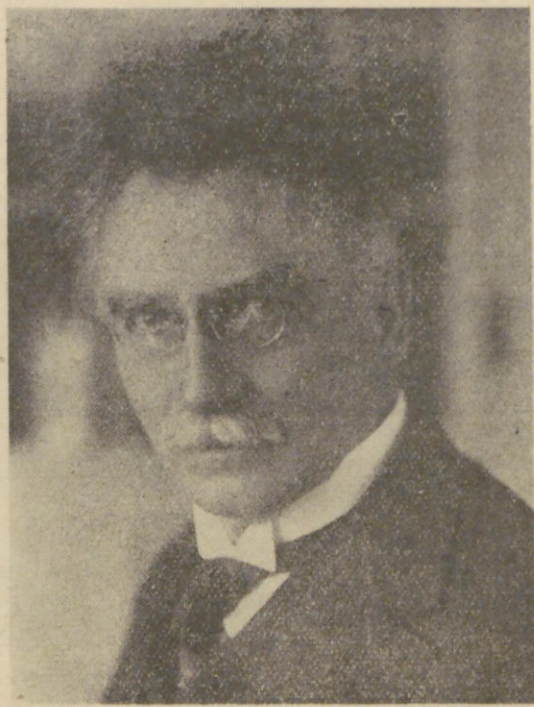
Ob sie fahrlässig gehandelt habe oder nicht, so behauptete die Angeklagte mit ihrem gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegten Rechtsmittel, sei vom Landgericht nur in objektiver Hinsicht geprüft worden; es hätte aber ein subjektiver Nachstoß angelegt werden müssen. Jedenfalls habe sie, die Beschuldigte, alles getan, um ein Unglück zu verhindern.

Dieser Einwand erwies sich in der Revisionsinstanz als unbedeutend. Die Revision wurde daher als unbegründet verworfen und damit das angefochtene Urteil rechtskräftig bestätigt. Die Überprüfung des Urteils diente lediglich in einem Nebenpunkte einen Rechtsverstoß auf. Ohne jegliche Begründung waren nämlich der Angeklagten die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt worden. Durch Abänderung der Urteilsformel brachte das Reichsgericht diese unbegründete Abrechnung rechtskräftig in Fortfall.

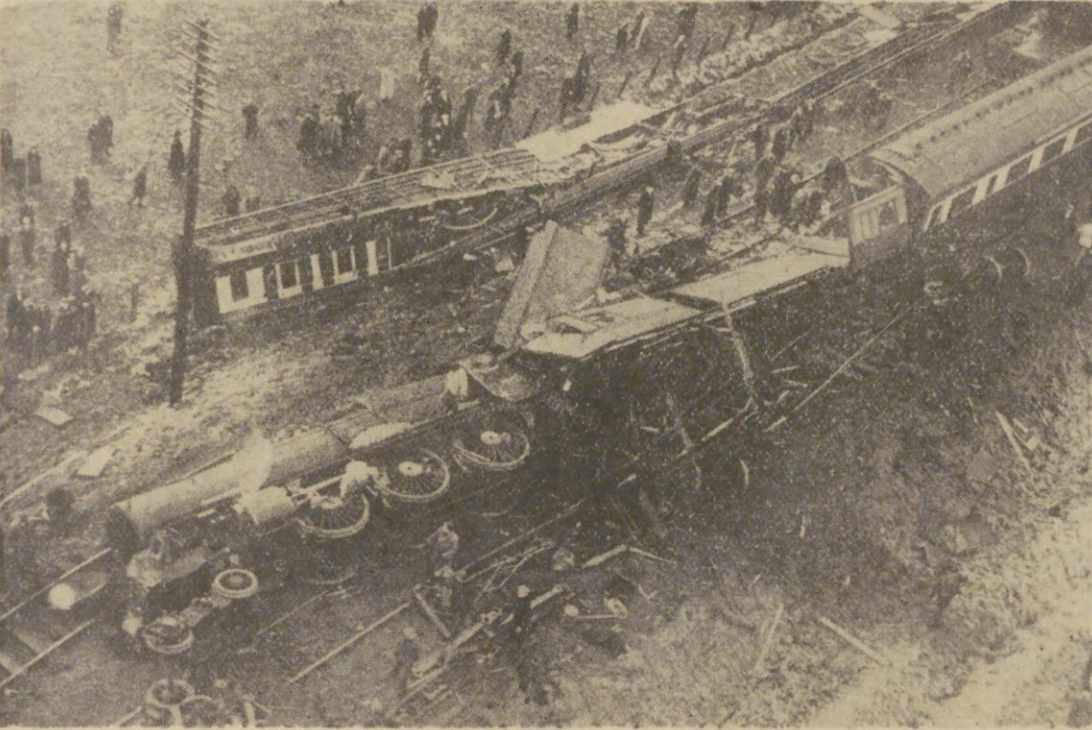
Tageblatt-Bildbericht



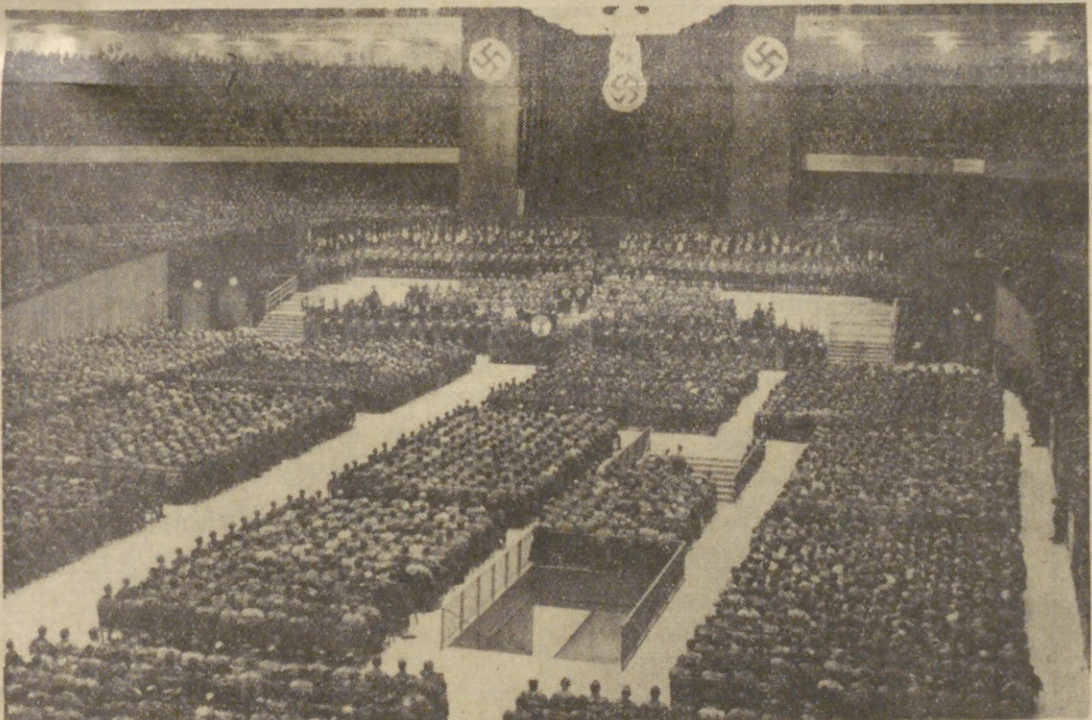
Zum 300jährigen Bestehen des schwedischen Postsystems bringt Schweden eine Reihe von neuen Briefmarken in den Werten von fünf Oere bis eine Krone heraus



Der bekannte völkische Dichter und Vorkämpfer Eberhard König wird morgen sein 65. Geburtstag. Gleichzeitig wird in Köln sein „Wieland der Schmied“ neuaufgeführt



Eine folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich in Shrivensham (Grafschaft Berks) in England. Der Pencace-London Express stieß auf zwei Wagen eines Kohlenzuges, die sich gelöst hatten und auf der Strecke stehen geblieben waren. Zwei Tote und 30 Schwerverletzte sind zu beklagen.



Gestern Abend fand in der Deutschlandhalle in Berlin ein großer Generalappell der Motorbrigade Berlin des NSKK statt, auf dem Reichsminister Hess und Korpsführer Hühnlein sprachen. Übersicht während der Rede von Rudolf Hess.

Aufn.: Atlantic (2), Presse-Photo (2)

DIE TEUFEL DER BIAS BAY CHINESISCHES PIRATENTUM EINTATSACHENBERICHT VON C. LAAR

Wieso Herr Chang Liu?

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Der Deutschschiffne Lilius muß seine Neugierde, die Geheimnisse der chinesischen Piraten kennenzulernen, mit einer schweren Verwundung bezahlen. Bald danach erhält er den Besuch eines Herrn im Cut, der ihn bittet, von seiner beabsichtigten Reise nach der Bias Bay abzulassen. Interessiert fragt Lilius nach den Gründen der Warnung.

VIII.

Statt jeder Antwort zuckt der Besucher nur lächelnd die Achseln, verbeugt sich und geht ruhig hinaus.

Lilius läßt es ruhig geschehen. Er weiß, daß es nicht den geringsten Sinn hätte, den Mann zurückzuhalten.

Uebrigens, und nun ist es bestimmt ein Zufall, begegnet er ihm ein zweites Mal. Es ist drei Tage später. Und diesmal trägt der „Mann im Regenanzug“ einen perlgrauen Sommeranzug und sitzt in einem Padard, den Aletto E. Lilius sehr gut kennt. Sein Besitzer hat ihn einmal in diesem Wagen zum Golf abgeholt, und es ist der angesehenste chinesische Großkaufmann Dr. Chang Liu.

Sodom lebt noch

Es bleibt nur zu vermuten, welche Verbindung zwischen dem Mann im Regenanzug und dem gebildeten und reichen Kaufmann Chang Liu bestehen kann. Der Wille aber, doch noch zum Hauptquartier der gelben Piraten vorzudringen, ist von diesem Augenblick an härter in Lilius geworden als je zuvor.

Es gibt einen Ort auf der Erde, der offenbar nur entstanden ist, um Brennpunkt aller ihrer Laster und Gemeinheiten zu werden: Macao.

Sodom ist nicht untergegangen. Es hat nur die Lage und den Namen gewechselt. Macao heißt es und steht unter portugiesischer Herrschaft.

In einer Gegend aus Glut und Dreck, gebettet in eine Atmosphäre ewiger Verdammnis, liegt diese Siedlung, die von den einen als Paradies und den andern als Hölle angesehen wird.

Hier suchte Lilius die Chance, die ihm Hongkong nicht geben konnte.

Immerhin hatte er eines hinzugelehrt. Es hat keinen Sinn, direkt an die Dinge heranzugehen. Mit dem sichtbar gezeigten Interesse für das Piratentum kommt er nicht weit. Nie wird es ihm auf diese Weise gelingen, an einen der geheimnisvollen Terroristen des Chinesischen Meeres heranzukommen.

Es bleibt nur die Hoffnung auf den Zufall, es bleibt nur die Geduld.

Wo auch immer die Banditen die Früchte ihrer Unternehmungen verschleudern mochten, ein Ort wie Macao mußte darunter sein. Früher oder später mochte in dieser Kajernenstadt der Verworfenheit der Zufall die Verbindung mit den Menschen bringen, denen man auf direktem Wege nicht nahen konnte.

Ein Irrer . . .

Bald gibt es keinen Kometen mehr in Macao, an dem Aletto E. Lilius noch nicht gelehrt hat, kein Zantanthaus, in dem er nicht allmählich erscheint, keinen Besitzer einer Opium- oder Haschischhöhle, der in ihm nicht einen Stammgast begrüßt. Er kennt alles und jeden und wird von allen und jedem gefannt, und man liebt ihn sogar, weil er verliert und am nächsten Tage immer wieder da ist. Neben der zahllosen bemalten Gesichter lächelt ihm in ehrlicher Freundschaft zu. Ein Irrer, aber ein guter und brauchbarer. Er gibt, ohne zu nehmen, und verlangt nichts, als dann und wann einen Bericht von den Dingen, die sich auf den graugelben Wellen der See zugetragen haben und die die prahlenden gelbhäutigen Männer ihm erzählen.

Langsam wird Aletto E. Lilius eine Vertrauensperson, eine gewisse Prominenz der Unbeteiligte in Macao. Schritt für Schritt dringt er ein in den Dschungel der Gemeinheit und des Verbrechens, den die Menschen dieses Bodens bilden, und bald weiß er von diesem und jenem, daß er aus der Bias Bay kommt. Man nimmt kein Blatt mehr

in seiner Gegenwart vor den Mund, und wenn ein baumlanges Mongole, mit dem man manche Nacht gemeinsam am Jantantische gegessen hat, ihm grinsend erklärt, daß er vorgestern „zweitausend Pfund gemacht“ habe, dann weiß Lilius, wobei das geschehen ist. Auch der Mongole seinerseits ist sich darüber im Klaren, daß dem weißen Teufel keine Aufklärung gegeben zu werden braucht.

What price glory?

Wer Hunderte und Tausende von Pfunden „macht“ und dann nach Macao kommt, um sie wieder loszuwerden, der führt diese Geschäfte mit der Repterierpistole, dem Maschinengewehr oder der alten portugiesischen Feldschlange aus dem achtzehnten Jahrhundert durch.

Langsam öffnet sich vor Aletto E. Lilius die Pforte, hinter der das große, einmalige Abenteuer lauert, wahrscheinlicher aber noch der Tod. Weit offen scheint das Tor, als der Reiseschnaps dem Mongolen in einer Nacht völlig die Zunge löst und Lilius erfährt, daß der Mann einer der schärfsten Führer unter dem Kommando der berühmtesten Piratenkönigin Li Choi San ist.

Was kostet der Ruhm?

Was kostet die Ehre, was der Ruf, als erster Weißer in die unbezwinglichen Festungen und Quartiere der chinesischen Piraten vordringen zu sein?

Wahrheitslieb das Leben, aber vorher hat man doch den Ruhm mit einer Münze zu bezahlen, die den gelben Seeräubern brauchbarer erscheint.

Lilius ist mit dem Unterführer der Li Choi San so weit gekommen, daß sie schon in das Stadium der Verhandlungen eingetreten sind.

Der Mongole begreift nicht, was der Weiße sich davon verspricht, ein paar Wochen auf einer Dschunke, und vielleicht sogar auf der Li Choi

Sans, zuzubringen. Der Weiße will aber dafür zahlen, und da er zu ihnen gehört, wenn auch nicht der Haut nach, so doch aber nach der Art seiner Lebensführung, und weil er offenbar ein Ausgetofterer seiner Rasse ist, darum ist nicht einzusehen, warum man dieses Nebengeschäft nicht machen soll.

„Fünfzig Dollar pro Tag.“ verlangt der Mongole.

„Zu teuer. Dreißig biete ich.“

Li Choi San

Nach acht Tagen ist das Geschäft abgeschlossen. Lilius zahlt dreißig Dollar pro Tag. Zwei Monate werden vorausgezahlt, für den Rest gibt es nach Erledigung der Fahrt eine Anweisung auf das Bankhaus Lazarus Freres in der französischen Konzeption von Shanghai. Es gibt doch verschiedene Punkte, in denen sich die gelben Piraten von den Schiffebrätern, Brownes, McInnes, von den William Woods, den Pereira, den Bobadillas und den vielen anderen Seewölfen unter der schwarzen Flagge unterscheiden.

Zwei Stunden nach dem Zustandekommen dieser reichlich ungewöhnlichen Abmachung geht Aletto E. Lilius an Bord der Dschunke, die ihn direkt zu der Seeinsel der Piratenkönigin Li Choi San, der Herrin über die West-River-Piraten, bringen soll.

So also steht eine chinesische Piraten-dschunke aus! Lilius sieht sich nicht nur angenehm enttäuscht; seine etwas phantastischen wirren Erwartungen sind noch überboten. Die Fahrt im rauschenden Passat unter einem Gewirr knirschender Großbäume ist ein wirkliches Abenteuer in eine Romantik, die in grellen und schauerhaften Farben auf die Küstenteile der Küstensee dieses Jahrhunderts gemalt ist.

(Fortsetzung folgt)

Mimen und malende Meister

Anekdoten zwischen Bühne und Zeichenatelier

Aehnlichkeit

Louis Corinth porträtierte einmal einen Herrn, der auch für einen wohlwollenden Betrachter nicht schön war. Ein Bekannter fragte ihn, was der Besteller denn über das Bild gemeint habe.

„Am Heiligabend hat es ihm die Familie aufgebaut.“

„Und haben sie sich darüber gefreut?“

„Se haben alle gemeint, haben sie gesagt.“

„Ja, warum denn?“

„Ja . . . sie hätten gar nicht gewußt, daß Bata so aussieht!“

Köpfe und Knöpfe

Adolf Menzel porträtierte einen Großindustriellen. Bei einer Abendgesellschaft wurde das Bild enthüllt.

Ein junger Maler betrachtete es kritisch und erklärte, ohne zu wissen, daß es von Menzel stammte: „Das Bild ist zwar ähnlich, aber ziemlich flüchtig. Bitte schauen Sie sich nur einmal die Knöpfe an! Einfach hingehauen, kaum angedeutet . . .!“

Da erlöste aus dem Hintergrund Mensels grimmige Stimme: „Ach male Köpfe, junger Mann, keine Knöpfe!“

Das Ende des Tenors

An der Dresdener Oper sang in den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts ein wegen seiner schönen Stimme allgemein beliebter Tenor. Aber wie es so im Leben ist, sein Glück war nicht vollkommen. Nicolini, wie der Sänger hieß, hatte das stattliche Gewicht von 500 Pfund, und seine Körpermaße, die uns von Chronisten berichtet werden, scheinen auf einen Riesen zu passen.

Auf seltsam komische Art wurde seine Bühnenlaufbahn beendet. Er hatte in einer Vorstellung einen Fußfall zu tun, und da gefah das Schreck-

sche — trotz aller Bemühung und aller Hilfeleistung seiner Kollegen kam er nicht wieder auf die Beine. Man mußte ihn hinausschleppen!

Die Stimme der Anerkennung

Ein neuer Feldenbarsteller spielte zum ersten Male.

„Nun, wie war es?“ fragte er einen bekannnten Kollegen, der unter den Zuschauern gewesen hatte.

Der Klopfe ihm auf die Schulter: „Es war über dein Spiel nur eine Stimme der Anerkennung.“

„Wie mich das freut!“

„Ja,“ meinte da der Kollege, „ich habe mit dem betreffenden Herrn persönlich gesprochen!“

Wer hat Grips?

Eine Ostseeinsel gesucht

- 1. Substrat winterl. Naturerscheinung
2. Algenart Wärdchenname
3. Feld Freibart
4. Heißspanne Regenbad
5. Früher östliche Stadt Name
6. Vereiniung Stadt in Ostland
7. Anwesenheit Zauberzeit
Es sind 7 Wörter von der Bedeutung unter a zu suchen, die sich durch Veränderung des Anfangsbuchstaben in neue Wörter von der Bedeutung unter b verwandeln lassen.
Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b nennen eine Diktinsel.

Ende gut

Nimm eine Lanne ohne Fuß Und hänge daran eine Schildkröte. Das noch ein „d“ dazu zum Schluss: Dann hast Du eines deutschen Dichters Name. (26)

Auflösung des gestrigen Rätsels

- 1. Ahrhölz, 2. Karthago, 3. Harrib, 4. Rotaraff, 5. Magaoren, 6. Zuckhart, 7. Postdinar. (24)

Ein Mensch VOR DER RAMPE

DER ROMAN EINES SCHAUSPIELERS ♦ VON ECKART VON NASO

(17. Fortsetzung)

Scharffenberg ließ den Wagen laufen und freute sich an der entgegenstürmenden milden Luft. Es war kaum eine Viertelstunde vergangen, als wieder Häuser aufstiegen und der spitze Turm einer Kathedrale in den Himmel ragte. „Haarlem“ las er am Wegeschild.

Wundernd, daß in diesem Lande die Städte so dicht beieinander lagen und offenbar doch noch genug Platz für den einzelnen Menschen war, fuhr er zum „großen Markt“ und stellte den Wagen ab.

Das war schon eine zauberhafte Verpönntheit in die Jahrhunderte zurück. Dieser Marktplatz war weder weit noch eigentlich imponant, trotz der Großartigkeit seines Rathauses, der Kathedrale St. Bavo mit ihren Kuppeln und Türmen und der Fleischhalle von Lieven de Rey. Aber wie hier die Monumentalbauten aus der Gemüchlichkeit der rings um den Markt geschichteten, engbrüstigen und niedrigen Giebelhäuser herauswuchsen, das war eine Bewunderung wert noch im Heroischen, die weder in Potsdam, noch in Schönbrunn oder Versailles zu Hause sein konnte.

Das war auch Egmont. Und Scharffenberg sah im Geiste die Markthäuser gepiekt: Klärchen, die für den großen Grafen Egmont die Bürger an die Fenster und vor die Türen rief. Hier hatten die Menschen Zeit. Sie kamen gern aus Fenstern und vor die Türen. Sie standen auch gern herum, an den Säulen und vor den Portalen der Kathedrale und des Rathauses, mitten auf dem Marktplatz, bei den Blumenständen mit ihrer Flut von Kratzen, Tulpen und Hyazinthen. Die Luft war voll davon, sie wurde farbige und laute. Und immer war in ihr ein Anhauch von Salz, das von

der Nordsee herüberkam. Denn das Meer ist dort überall nahe.

Wie er so herumwanderte, angestekt von der herrlichen Unberührtheit der Menschen, entdeckte er sich dabei, daß er die vorüberkommenden Frauen und Mädchen musterte. Es waren lauter Hendrijes und Wilhermintjes, mit ihrer natürlichen Sinnlichkeit, immer zum Lachen bereit, wenn sie jung sind, behäbig und gut genährt schon bei mittleren Jahren, alleamt appetitlich wie Kakaofrüchteln auf dem Aushängeschild eines Zuckerbäckers. Keine Germaine Marée war unter ihnen. Unentbar aber wäre es gewesen, einen einzigen fremden Menschen, ja nur ein Telefonbuch nach ihr zu fragen.

Er zog den Zettel aus der Tasche, auf dem er die Adresse jenes Herrn van Roy notiert hatte, fragte sich durch und wurde in ein Papiergeschäft verwiesen, wo ihm natürlich ein ganzlich fremder van Roy entgegentrat. Scharffenberg verflüchtigte sich leidlich, kaufte eine Schachtel Schreibfedern, schalt sich selbst einen Karren, pendelte auf den Marktplatz zurück, stieg in seinen Wagen und fuhr noch ein wenig kreuz und quer, wobei einige schöne Häuser und Tore: das Amsterdamer, die Grootte Kerf, das Waaggebouw, flüchtig an ihm vorüberglitten.

Aber aus irgenbeinem Grunde hatte er jetzt an Haarlem die Luft verloren. Dieses Land, diese Städte, dachte Scharffenberg, waren so klein, daß es mit dem Teufel zugehen mußte, wenn es nicht möglich sein sollte, hier ein Mädchen — vielleicht auch den Mann Roy wiederzufinden. Was er mit diesem Roy eigentlich anstellen sollte und wollte, war ihm selbst unerfindlich — und er nahm es vor sich selber als eine fixe Idee. Immerhin ließ sich,

auch sachlich, feststellen, daß Haarlem über 117 000 Einwohner verfügte, und daß man diese 117 000 Einwohner nicht einfach durch ein Sieb sichten konnte, bis die gesuchte Germaine herausfiel, abgesehen davon, daß jemand eine Fahrkarte nach einem Ort haben kann, ohne in oder bei diesem Ort zu wohnen.

Aber in dem Menschen Scharffenberg arbeitete der künstlich abgelente Wille wie eine Bohrmaschine und bis zur Unvernunft. Zunächst fuhr er einmal auf der schönen Straße Richtung Lieben weiter.

In Berlin war Krieg. In der Welt war Krieg. Die Niederlande jedenfalls bewahrten obenhin ihre seelische Neutralität. Die Menschen, denen man hier begegnete, schienen ihm noch herrlich gesund.

Das überlegte Scharffenberg so ungefähr in Höhe von Hillegom, wo das Land weit und weilig ist, weil dort schon die Dünen beginnen, als der Mercedes seinen beruhigten Viertel einstellte, zu verjüde anfang, beim Schatten jämmerlich schnarrte — und nach einigen Stößen das Rennen loszulegen aufgab.

Scharffenberg kam herausgeklettert und dachte ziemlich hoffnungslos die Haube ab. Da er aber, wie gefagt, zu jenen begehrtesten Herrenjahren gehörte, die auf die Verlässlichkeit ihres Motors angewiesen sind, weil sie den mechanischen Dingen des Lebens fernbleiben und die Hände nicht gern zwischen geölte Zylinder rücken, gab auch er das Rennen bald genug auf, nachdem er einige Minuten den Bergarbeiter betupft und an den Kerzen geschnaubt hatte. Er klapperte die Haube wieder zu, verjüde noch einmal die Maschine in Gang zu bringen und erreichte mit Mühe und Not den letzten Fort einer Autowerkstatt, wo er mit einem gutmütigen Röheln empfangen wurde.

Die Aussicht war nicht angenehm, so angenehm die Landschaft, das Wetter und die Umgebung auch anmutete. Scharffenberg ging ein Stück die Straße entlang, hatte keine Lust, in einem Kaffeehaus einzulehnen, und setzte sich schließlich am Rand der wunderbar breiten Chaussee auf einem Stein zu recht, wobei er nicht umhin konnte, sich mit Herrn Walther von der Bogelweide zu vergleichen, der ebenfalls auf einem Stein gesessen und Bein mit Beine gedekt hatte. Uebrigens kannte er, bei seinem sprunghaften und mehr autodidaktischen Bildungsgang, das zauberhafte Gedicht erst seit kurzem, als er bei einer mittelhochdeutschen Sendung im Rundfunk hat sprechen müssen.

Automobile jagten vorbei, ganze Schwärme von Radfahrern kamen vorbei. Waren sie verschleierlich Geschichts, so hielten sie sich an den Händen angefaßt oder fuhrten Arm in Arm, als müßte das so sein. Diese Nation, dachte der Schauspieler, lebte auf Fahrrädern wie ehemals die Hunnen auf ihren Pferden. Niemand ging zu Fuß. Aber sie saßen anders auf ihren Rädern als die Menschen unter deutschem Himmelstrich. Sie saßen ohne persönliche oder sportliches Temperament.

Scharffenberg wollte gerade den Platz wechseln, denn der Stein hieß unter Tagestemperatur, als ein einzelner Radfahrer vorüberkam. Er sah nicht rechts oder links. Aber Scharffenberg erkannte ihn sofort. Es war van Roy.

„Hallo“, rief Scharffenberg und sprang auf. Roy drehte den Kopf. „Hallo“, rief auch er und stieg ruhig ab. „Was tun Sie in Hillegom auf einem Stein?“

Den Schauspieler ritt der Teufel. Daß er diesen Roy, dem er gleichsam gefolgt war, jetzt zum zweiten Male in einem unbekanntem Lande traf, schien ihm wie ein Zeichen des Himmels. Und indem er keine Antwort auf eine einzige Karte setzte, sagte er: „Ach suche Germaine Marée.“

Roy sah ihn mit hellen Augen unbewegt an, ohne etwas zu erwidern. Scharffenberg konnte sich nicht erinnern, jemals so helle Augen gesehen zu haben. Und da Roy noch immer schweig, glaubte er, der andere habe ihn nicht verstanden.

So wiederholte er: „Ach suche ein Mädchen, es heißt Germaine Marée. Sie muß hier in der Gegend zu Hause sein. Ich habe sie einmal im Zuge getroffen. Sonst weiß ich nichts von ihr.“ „Das ist nicht viel“, gab Roy lakonisch zurück. Scharffenberg war entmutigt. Lachte ihn der andere aus? Aber Roy blieb ernst. Sein Gesicht war schwer zu durchdringen. „Germaine Marée. Man müßte nachhaken. Vielleicht fällt es mir ein. Es wäre möglich, ich habe diesen Namen gehört.“

Scharffenberg dachte seine Karten wieder zu. „Aber Sie kennen sie nicht?“ fragte er.

Roy zuckte die Achseln. „Wo ist Ihr Wagen?“

„Ach warte auf ihn.“ Und er nannte den Grund.

„Es wird vier Stunden dauern.“ Von Germaine Marée war nicht mehr die Rede.

„Vier Stunden“, sagte van Roy. „Warten Sie bei mir, wenn es Ihnen recht ist. Ich bin hier in der Nähe zu Hause. Nur eine Viertelstunde Fahrt.“

„Aber wie komme ich hin?“

„Sie leihen sich ein Rad.“

„Oh“, meinte Scharffenberg, „ich habe seit — sagen wir dreißig — Jahren auf keinem Rad mehr gefahren.“

„Das verlernt man nicht.“

Die Werkstatt hatte Räder zu verleihen. Scharffenberg kletterte auf eins hinauf, mit jenem Mißtrauen, mit dem ein mäßiger Reiter ein Vollblutpferd bestiegt, und, um es endlich zu lagern: der große Scharffenberg machte wenig Figur. Immerhin ging es an.

„Wir liegen rechts ein“, rief Roy mit der heiteren Laune eines Fahrlehrers, der einen schwach begabten Schüler unterrichtet.

Der Sand- und Leinwand, hoch eingezäumt war eine Anfertigung mehr. Ein paar mal fahelte Scharffenberg ab. Jetzt kamen sie abermals auf eine Asphaltstraße, die schmal zwischen den Dünen zur Rechten verlief. Links standen einzelne Häuser, von Buschwerk halb verdeckt. Ueber ihnen war der Himmel weit, und der Turm der Marienstiftung von Nordwint wurde am Horizont sichtbar. (Fortsetzung folgt.)

Erster Tag der Deutschen Ski-Meisterschaften

Abfahrtslauf auf der Ersatzstrecke im Nebelhorngebiet - Franz Pfnür und Christl Cranz die Sieger

Obwohl in Oberstdorf und seinen Bergen in den letzten Tagen keine wesentlichen Schneemengen mehr fielen, konnten die Deutschen Ski-Meisterschaften 1936 am Donnerstag mit dem Abfahrtslauf in Angriff genommen werden.

Auf zum Nebelhorn

Um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wurden für jeden Wettbewerb zwei Ausstragungsplätze vorbereitet.



Die Siegerin Christl Cranz

Kennen erwies sich die Standardstrecke Söllered-Oberstdorf in einem für die Meisterschaft ungeeigneten Zustand, so daß die „Ersatzstrecke“ benutzt werden mußte.

Die Sieger

waren die gleichen wie bei der ersten Hauptprüfung unserer Olympiamannschaft, dem Riesenschlalom auf der Hochalm.

Sonne über dem Nebelhorn

Am frühen Morgen, kurz vor sieben Uhr, beförderte die Drahtseilbahn die ersten Teilnehmer zum Nebelhorn.

Sonne, die eine prächtige Sicht schuf. Punkt elf Uhr stellten sich die 30 Frauen zum Rennen, das auf rund 4,5 Kilometer 900 Meter in die Tiefe führte.

Sonja im Olympia-Kunsteisstadion

Deutsche Auswahlmannschaft und Lehmannschaft 2:2 (0:2, 1:0, 1:0)

Am Donnerstagabend war das Olympia-Kunsteisstadion in Garmisch-Partenkirchen bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Lehrmannschaft. Tor: Kaufmann, Verteidigung: Schroette, Hoffinger, erster Sturm: Well, Bedford, Brant, zweiter Sturm: George, Kuhn.

OLYMPIADE 1936 Die olympische Flagge in Garmisch

Am Donnerstag erschien in der Baradenstadt des Organisationskomitees für die 4. Olympischen Winterpiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen der Olympiasieger im Zweierbob bei den 3. Olympischen Winterpielen 1932, F. Hubert Stevens.

Ich habe die Ehre, Ihnen die olympische Fahne, die wir 1932 von den 2. Olympischen Winterpielen in St. Moritz 1928 erhielten, zu überreichen.

Ich hatte gehofft, die olympische Fahne selbst überbringen zu können. Aber da dies unmöglich geworden ist, vertraue ich sie Herrn F. Hubert Stevens an.

Mit olympischen Grüßen von Lake Placid 1932 an Garmisch-Partenkirchen 1936

Ihr sehr ergebener (gez.) Godfrey Dewey, Präsident

Diese Fahne wird nun bei den 4. Olympischen Winterpielen geführt werden. Nach Beendigung der Spiele wird sie aufbewahrt werden.

Trainingspringen auf der Olympiaschanze

In Garmisch-Partenkirchen fand am Donnerstag auf der Großen Olympiaschanze ein Übungsspringen statt.

Deutschlands Olympia-Bobfahrer Der Deutsche Bob-Verein hat für die Bob-Wettbewerbe der IV. Olympischen Winterpiele in Garmisch-Partenkirchen folgende Meldungen abgegeben:

Norwegens Abfahrtsläufer sind da

Der Vortrupp der norwegischen Olympia-Ettmannschaft ist in Garmisch-Partenkirchen eingetroffen.

Stern - Aegir - Turnerbund Schwimm-Klubkampf im Wellenbad

Am Sonntag treffen sich um 15 Uhr die Mannschaften vom Schwimmverein Stern, Schwimmverein Aegir-Wasserfreunde und Hamburger Turnerbund von 1862 im Wellenbad St. Pauli zu einem Vereinsdreikampf auf der Grundlage der Klasse 1 der großen Mannschafsprüfung des deutschen Schwimmsports.

Faustball und Schlagball

Die Faustballspiele des Sonntags sehen in den Männerklassen harten Spielbetrieb an der Pflanzallee im Stadtpark vor.

Gemeinsame Arbeit schafft Kameradschaft



Deutsche, japanische und schwedische Skiläufer treten im Auslauf der kleinen Olympiasprungschanze in Garmisch-Partenkirchen Rillen in den Schnee, damit die Läufer nach dem Sprunge die Geschwindigkeit des Auslaufens vermindern können.

SPORT IN WENIGEN ZEILEN

Tennis Eine Niederlage des Franzosen Coghet wird aus Australien gemeldet.

Reiten Für das Berliner Reitturnier hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Frick, einen Ehrenpreis gestiftet.

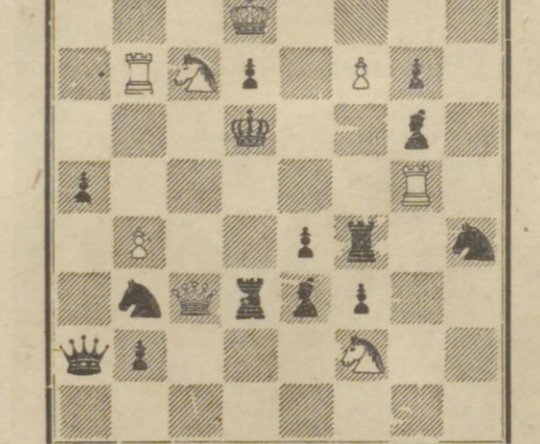
Handball In Minden findet das Handball-Länderspiel gegen Holland seinen Austrag am 16. August, also gleich im Anschluß an das Olympische Turnier.

Gegen Zabala und Johnson Gute Kämpfe beim Victoria-Geländelauf

Bei dem am Sonntag vom SC Victoria veranstalteten Geländelauf über 12 Kilometer wird nicht nur der Argentinier Zabala, der überragende Olympia-Marathonläufer von 1932, erstmalig in Deutschland an den Start gehen.

Schachzeitung der Nordmark

Aufgabe 180 M. Persson, Schweden I. Preis, Upsala, 1934



WeiB: Kd8; Dc8; Td7; g8; Sc7; f2; Bb4; f7 (8). Matt in zwei Zügen!

Lösung der Aufgabe 178

Die richtige Lösung sandten ein: A. Bauer (Hbg. 22); Theodor Kramer (Hbg. 23); Frau E. Mathiesens (Hbg. 30); Gerhard Meisner (Hbg. 20); Karl Reinboth (Hbg. 23); Carl Schrader (Hbg. 34); H. Schwiecker (Hbg. 24); Paul Treutler (Hbg. 39).

Partie 147

Königsindisch Gespielt in der KM-Klasse der Groß-Hamburger Gattenturniere am 11. 1. 1936

WeiB: Heinicke (Hamburger Schachklub) Schwarz: Woehl (Hamburger Schachklub)

Da die Grünfeld-Verteidigung nicht mehr zu fürchten ist, der beste Zug, WeiB legt sich noch nicht fest, sondern behält sich alle Möglichkeiten (f3, S7, g8) vor.

Stützt das Zentrum und schränkt die Entwicklungsmöglichkeiten des Lc8 ein.

Ein Fehler; zunächst mußte 0-0 geschehen.

Droht Lb6; wenn Schwarz sich diesen wichtigen Läufer erhalten will, muß er schon auf die Rochade verzichten.

Hier mußte wenigstens a5 versucht werden, obgleich nach ab die Schwäche von a5 und die dem Weißen gehörende b-Linie diesem das weit überlegene Spiel gesichert hätten.

Eine mustergültige Sprengung des schwarzen Damenfüßels.

Schachnachrichten

Am Sonnabend bezagmen im Kasino der Rama-Werke Bahnenfeld, die diesjährigen 3. Gattenturniere.

Am Sonntagabend im Kasino der Rama-Werke Bahnenfeld, die diesjährigen 3. Gattenturniere.

Die zweite Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die dritte Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

Gespielt wird Sonnabends im Kasino der Rama-Werke, Mittwochs in den Heimstätten, Nagelsweg 14.

Revanchekampf Aljechin - Euwe

Im Sommer auf dem Semmering Wie jetzt bekannt wird, findet der Revanchekampf um die Schachweltmeisterschaft zwischen Dr. Aljechin und dem neuen Weltmeister Dr. Euwe bereits im Sommer dieses Jahres im Hotel Panhans auf dem Semmering statt.

Die erste Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die zweite Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

Gespielt wird Sonnabends im Kasino der Rama-Werke, Mittwochs in den Heimstätten, Nagelsweg 14.

Die zweite Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die dritte Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

Gespielt wird Sonnabends im Kasino der Rama-Werke, Mittwochs in den Heimstätten, Nagelsweg 14.

Die zweite Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die dritte Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

Gespielt wird Sonnabends im Kasino der Rama-Werke, Mittwochs in den Heimstätten, Nagelsweg 14.

Die zweite Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die dritte Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

Gespielt wird Sonnabends im Kasino der Rama-Werke, Mittwochs in den Heimstätten, Nagelsweg 14.

Die zweite Runde ist am 18. Januar für alle Klassen; die dritte Runde für die KM-Klasse am 22. Januar; für die A-Klassen am 25. Januar.

